

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

322 (22.11.1934)

Donnerstag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20 zuzüglich 50 Pfg. Trägerselbst. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1.70 zuzüglich Postaufschlag oder Trägerselbst. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Zielbezugsausgaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Badischer“ für die Amtsbezirke Malatrin-Baden-Baden und Bad. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Bad. Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen des Verkehrs oder sonstigen Umständen auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unter der Aufschrift „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unverlangt überhandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



8. Jahrgang

Karlsruhe, Donnerstag,

den 22. November 1934

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15gep. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Klein einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Am Zerteil: die 4gep. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsabgabe n. Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenschluß: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagshaus Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilungs-Vertrieb: Karlsruhe, Kallertstr. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kallertstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anschrift: Karlsruhe i. V. Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionschluß 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: 10g. v. 11-12 Uhr. — Vertikale Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernspr. A 7, Wohnpf. 6670/71.

532740 Abstimmungsberechtigigte an der Saar

Laval verhandelt mit Litwinow über den Ostpakt — Protest gegen Emigrantentherapie in der Schweiz — Fall Levy bekommt Stavisky-Format

Streiflichter

Biel käm um nichts Zwischen Zabern und Bülgenstein liegt, wie der „Elsässer“ berichtet, die Hünenburg. Eine alte Burgruine in den Vogesen. Der Besitzer dieses Felsens ist ein Dr. Spieser, aus einer altkaiserlichen elsässischen Familie. Gegen diesen Besitzer der Hünenburg erhebt ein Teil der elsässisch-französischen Presse eine wilde Hege. Man wirft Herrn Spieser, der sich im übrigen nie um Politik gekümmert hat, vor, daß er Spionage zugunsten Deutschlands treiben wolle. Den Behauptungen liegen folgende Tatsachen zugrunde: Herr Spieser hat vor einigen Jahren eine deutsche Gräfin geheiratet und beabsichtigt jetzt, auf seinem Besitz an der Stelle der alten Hünenburg ein Wohnhaus zu errichten. Der „Elsässer Bote“ stellt nun die Behauptung auf, daß man von dem erwählten Schloß aus in den Schwarzwald und in die Pfalz sehen könne. Daß dieser Felsen u. a. auch den Flugplatz zu Steinburg, dem im Falle eines Krieges eine besondere Bedeutung zukomme, sowie das militärische Materialdepot bei Mousweiler beherrsche, ebenfalls die Bahnhöfe in Straßburg-Paris und Haguenau-Zabern, die strategische Bedeutung hätten. Dr. Spieser hat hierzu einigen elsässischen Zeitungen eine Verächtlichkeit zugehen lassen: „Ich verwarre mich“, so heißt es in dieser Verächtlichkeit, „gegen die Sensationsglosse, daß ich die Bahnhöfe in Paris-Straßburg und Zabern-Hagenau, dazu noch ganze Flugplätze, beherrschen“ soll. Der Leser wird sich fragen, wie ein Privatmann eine Gegend beherrschen soll. Ich beherrsche ebenso und besser den Mond und die Sterne; was noch viel verdächtiger sein dürfte, da es nachts geschieht.“ Humorvoll bemerkt Herr Spieser, daß er auf jeden Fall darauf aufmerksam mache, daß demnach die schwarze Nothre auf vierdrädrigen Wagen auf die Hünenburg gefahren werden. Diese Nothre seien aber keine Silberkanonen, sondern Dienstreife für sein Haus. Herr Spieser sieht die ganze Angelegenheit in richtiger Einschätzung als einen guten Scherz an. Aber es ist bezeichnend für die Mentalität, die gewissen französischen Kreisen vorherrscht und die überall Mißtrauen gegen das neue Deutschland zu säen sucht.

Ein Scheinmandat Die Moskauer Sowjetgewaltigen hätten sich die große Geite der Wahlauschreibung fraglos gepart, wenn sie vorher gewußt hätten, zu welchen verächtlichen Vorfällen die Durchführung der an sich schon mehr als fragwürdigen Volksbefragung führen würde. Nachdem man erst kürzlich erfahren hat, daß in der Sowjetunion auch Tote ihren Wahlakt vollzogen haben und die Abgabe dieser Wahlstimmen aus dem Jenseits von den fraglichen Wahlbehörden atmenmäßig nachgewiesen wurde, hat sich nun in einer anderen Gegend der Sowjetunion die wohl einzig dastehende Tatsache ergeben, daß nicht weniger als 64 Proz. der gewählten Sowjetabgeordneten weder schreiben noch lesen können. Man wird sich also wohl ein Bild davon machen müssen, entweder auf die Suche nach Erbsamern zu gehen, oder aber die Wahl nochmals auszusprechen. Besonders peinlich ist hierbei aber die Tatsache, daß die übrigen Abgeordneten, die nun wirklich keine Analphabeten sind, zu jenen konterrevolutionären Elementen zählen, bei deren Namensnennung der treue Sowjetbürger pflichtgemäß in Verfolgungswahn verfallen. Ein Teil dieser Abgeordneten setzt sich aus Großbauern zusammen, der andere aus Priestern. Man muß also nun geeignete Mittel und Wege finden, um die unlesbaren Sowjet-Abgeordneten nach ihrer eben erst erfolgten Wahl so rasch es geht wieder abzugeben. Man versucht in Moskau selbstverständlich alles, um Veröffentlichungen über diese Tatsachen und Vorgänge nach Möglichkeit zu unterdrücken. Jedenfalls kann ohne Uebertreibung festgestellt werden, daß die Sowjet-Wahl zu einer einzigen Peinlichkeit für die russischen Machtbehörden geworden ist. Die ganze Durchführung dieser Volksbefragung zeigt, daß es sich um ein großes Scheinmandat handelt mit dem Zweck, den sowjetrussischen Propagandastellen neues Agitationsmaterial zu liefern. Man hat den Versuch unternommen, der Welt glaubhaft darzutun, daß das russische Volk zu seinen bolschewistischen Machthabern stehe. Dieser Versuch aber muß als reißlos gescheitert betrachtet werden.

Neuer Bericht der Abstimmungskommission

Von über 46 000 Einsprüchen gegen die Stimmlisten nur 7200 berechtigt

* Genf, 22. Nov. Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerbundsekretariat einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit im September und Oktober gegeben. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Stichtag des 26. September 532740 betrug, von denen 55794 außerhalb des Gebietes wohnten. Eingehend und mit deutlicher Kritik erörtert der Bericht die Masseneinsprüche, die von den beiden separatistischen Organisationen „Einheitsfront“ und „Arbeitsgemeinschaft“ gegen die Eintragungen in die Wählerliste erhoben worden sind. Außerdem wird erklärt, die Abstimmungskommission habe bei verschiedenen Gelegenheiten festgestellt, daß die örtlichen Behörden in ihrer Mehrzahl offenkundig Sympathien für die Deutsche Front hätten, daß ihre Arbeit in technischer Hinsicht aber nichtsdemotivierter korrekt und gewissenhaft gewesen sei. Es müsse also festgestellt werden, daß dort, wo mehrfache Eintragungen derselben Personen vorgekommen seien, diese Personen selbst in vielen Fällen die Verichtigung der Listen verlangt hätten.

und die Art der Erhebung der Einsprüche gegen die Abstimmungslisten mitgeteilt. Es geht daraus insbesondere hervor, daß von den über 46000 Einsprüchen gegen die Eintragung von Stimmberechtigten nur 7200 begründet waren.

Die römischen Saarverhandlungen wieder aufgenommen

* Rom, 21. Nov. Am Mittwoch sind die Besprechungen über die Saarfrage unter Hinzuziehung der beiderseitigen Sachverständigen wieder aufgenommen worden.

In seiner Vorberechnung aus Genf meint Forges Davanzati in der „Tribuna“, die Saarabstimmung sei das einzige Thema in Genf, das wirklich konkreten Wert besitze. Nach einer Verhärterung der französisch-deutschen Plankontakte scheine es nun, als ob die beiden Hauptparteien bis zur Abstimmung zu gelangen. Die Saarfrage betreffe auch den Völkerbundsrat und interessiere besonders die beiden Garantmächte von Locarno, England und Italien.

Chinadeutsche kommen zur Saar-Abstimmung

W. Shanghai, 22. Nov. Die bevorstehende Abreise von elf Chinadeutschen nach der Heimat zur Teilnahme an der Saarabstimmung gibt der chinesischen Presse Veranlassung, in langen Artikeln die Vaterlandsliebe dieser Deutschen zu preisen. Die Kommentare schließen allgemein mit einem Aufruf an das chinesische Volk, auch in ihren eigenen Angelegenheiten diesem erhabenden Beispiel wahrer Vaterlandsliebe zu folgen.

Franzosen über die Saar

Von Wolfg. Franke

Herr Knox hat sämtliche Zeitungen des Saargebietes gezwungen, seine letzte, sehr umfangreiche Denkschrift abzudrucken. Sie soll darlegen, daß das Saargebiet unter schwerem Druck seitens Deutschland steht. Als Vorsitzender der Regierungskommission hat er die Macht, beratende Dinge durchzuführen. Etwas ganz anderes ist es mit der Berechtigung dazu. Die Paragraphen des Saarstatuts und das Reichsgrundgesetz stehen sich auch hier wieder einmal unversöhnlich gegenüber. Deutschland und die Saar haben ein Lebensinteresse daran, immer wieder auf diesen Zweipakt hinzuweisen. Die Friedenskonferenz trennte seiner Zeit die Saar vom Reich unter Hinweis auf die 150 000 dort ansässigen Franzosen. Alle Welt hat inzwischen erkannt, daß diese sogenannten Saarfranzosen überhaupt nicht existieren! Die Zeitung „Le Franciste“, das Organ einer französischen Rechtsgruppe, die bestimmt nicht in den Verdacht kommt, allzu deutschfreundlich zu sein, schreibt in ihrer Nummer vom 24. 6. 1934 darüber folgendes: „Das gesamte Saargebiet will deutsch bleiben. — Da mag es die „Association française de la Sarre“ in einem für propagandistische Zwecke hergestellten Flugblatt die Saarfrage mit dem Anschlussproblem auf eine Seite zu bringen und zu sagen, die Mehrheit der saarländischen Bevölkerung, von der 150 000 Franzosen seien, „wolle“ den Status quo, und ein solches Regime stelle, das Hauptelement für den europäischen Frieden“ dar. Man läßt auf die häßliche Art und Weise, man läßt, obgleich man weiß, daß der „status quo“ nichts anderes als ein Pulverfaß sein würde, daß die 150 000 Franzosen in das Reich der Fabel gehören, und daß die Gesamtheit der Bevölkerung nur die Stimme des Blutes gehört.“ Wir haben dieser Äußerung nichts hinzuzufügen. Hier wird klar ausgesprochen, welchen ungeheuren Schwindel der Völkerbund zum Opfer gefallen ist, als er das Saarstatut einführt, und auf wie schwachen moralischen Füßen eine Herrschaft steht, wie sie die Regierungskommission, als Treuhänderin der Saarbevölkerung, ausübt. Wir sind aber in der glücklichen Lage, hier auch noch das Urteil einer anderen französischen Rechtsgruppe, nämlich der Servis, anzuführen, der in einem Aufsatz vom 18. 11. 1933 seine Ansicht über die Saar in folgenden deutlichen Sätzen zusammenfaßt: „Deutschland besteht auf der Rückgabe des Saargebietes, das ein durchaus deutsches Land ist. Wer möchte glauben, daß die Volksabstimmung nicht ein unbestreitbarer Triumph für Deutschland werde?“

Die vorstehend aufgeführten Stellen aus französischen Zeitungen sind durchaus nicht die einzigen, die eine Vereinnahmung der Saarfrage in dem einzig erklidlichen Sinne wünscheln. Es ist der französischen Regierung wahrscheinlich viel besser noch als uns bekannt, daß nicht nur Kriegsteilnehmerverbände, sondern auch losfringliche Zeitungen verschiedener Parteienstellung für eine Rückgabe der Saar eintreten, ganz abgesehen von den Zeitungen der Minderheiten in Frankreich, der Autonomen im Elsaß, der Bretonen ufm.

Auch der weitestgehende Anexionist schwerindustrieller Prägung in Paris wird aber nicht behaupten können, daß Leute wie Servis oder der Francistenführer Bucard schlechte Franzosen seien. Warum in aller Welt also wollen ausgerechnet diese Nationalisten eine Lösung, die anscheinend Frankreich benachteiligen wird?

Die Antwort darauf ist einfach: Sie denken nüchtern und in Jahrhunderten, während die Befürworter der profranzösischen Saarlösung in ihrem Chauvinismus völlig verblendet, die Gefahren nicht erkennen, die eine derartige Lösung in sich bergen würde. Servis schreibt darüber am 14. 12. 33. „Das Saargebiet müssen wir Deutschland zurückgeben, nachdem — wozu sich Deutschland bestimmt herbeilassen wird — die Frage des Eigentums an den Kohlengruben geregelt ist, und zwar müssen wir es ohne Volksabstimmung zurückgeben, denn das Ergebnis der Volksabstimmung steht von vornherein fest.“

... Würden wir in dieser Sprache zum nationalsozialistischen Deutschland reden, so würde es, behauptet, mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 v. H. zur totalen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland kommen, zur rückhaltlosen Auslieferung, die wie eine Fanfare wirken müßte.“

Despuiols, der Saarberichterstatter von „Le Franciste“, aber sagt dazu: „Im Saargebiet werden Flüge und Heubelei unter dem Deckmantel von Freiheit und Demokratie großgezogen.“ Tief beauerlich ist es, daß sich sowohl unsere politische Linke als auch unsere Rechte mit derselben Unerschrockenheit an dieser falschen Saarpolitik beteiligen. Wir können nicht genug darauf hinweisen, daß vielleicht eines Tages das übermächtig gereizte Deutsche Reich sich nicht mehr gefallen läßt und eine Explosion sich ereignet, über deren

Dutschpläne in Amerika

Ein Marsch auf Washington? — Aufsehenerregende Enthüllungen

* New York, 22. Nov. Die „Evening Post“ hat Berichte über einen angeblichen Dutschplan veröffentlicht, die hier ungeheures Aufsehen erregt haben. Nach den Enthüllungen des genannten Blattes handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als einen Militärmarsch, der zur Errichtung einer Diktatur in Washington führen sollte. Danach soll der Mittagsber einer bekannten New Yorker Wallstreetfirma, Gerald MacGuire, im Auftrag einiger reicher Wallstreetbankiers an den früheren Oberbefehlshaber des Marinekorps, General Butler, herangetreten sein und versucht haben, den General zur Übernahme der Leitung des Dutschmarsches zu veranlassen. Butler sollte nach dem Plan mit einem Heer von Kriegsveteranen nach Washington marschieren, die Regierung zum Rücktritt zwingen und eine faschistische Militärdiktatur errichten.

General Butler hat, da er die Pläne ablehnte, sofort die zuständigen Behörden verständigt. Die Untersuchungskommission des Senats ist darauf bereits am Mittwoch zusammengetreten und hat sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt. General Butler hat in zweifelhafte Ausführungen über den Dutschplan berichtet und dabei u. a. erklärt, daß man ihm drei Millionen Dollar versprochen habe, falls er den Marsch auf Washington durchführen würde. Der stellvertretende Vorsitzende der Untersuchungskommission, Dickstein, kündigte an, daß in den weiteren Verhandlungen, die ab Montag öffentlich sein würden, noch viel bekanntere Namen als der Butlers im Zusammenhang mit dem Dutsch genannt werden würden.

Gerald MacGuire bestreitet im übrigen auf das energischste, an Butler mit dem genannten Vorschlag herangetreten zu sein.

Unruhiges Mexiko

Zwei Eisenbahnanschläge — Verbrannte Heiligenbilder

* Mexiko, 22. Nov. Am Dienstag, der im ganzen Lande als 24. Jahrestag der großen mexikanischen Revolution mit Kundgebungen und Feiern festlich begangen wurde, wurden zwei Eisenbahnanschläge verübt. Auf der Linie Veracruz-Mexiko-Stadt war im Tunnel 14 die Strecke aufgerissen worden, so daß ein Güterzug entgleiste. Die elektrische Maschine des Zuges stürzte um und verperrte die Gleise, so daß der Verkehr vollkommen unterbrochen ist. Auch der Bahntelegograph wurde durch den Anschlag zerstört. Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Man vermutet, daß der Anschlag dem Personenzug Veracruz-Mexiko-Stadt gesollt hat. Gerücheweise verlautet, daß der Lokomotivführer des Güterzuges von

den Eisenbahnattentätern verschleppt und erschossen worden ist. Von welcher Seite der Anschlag ausgegangen ist, ist noch ungeklärt. Man nimmt an, daß es sich bei den Tätern um Anhänger des unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Villareal handelt.

Der zweite Anschlag wurde auf der Staatsbahnlinie Mexiko-Veracruz verübt, wo unbekannt Täter zwei Brücken in die Luft sprengten.

In Tuxtla Gutierrez im Staate Chiapas fanden am Dienstag Kundgebungen statt, die einen ausgeprochen kommunistischen Charakter trugen. Nach zahlreichen Anschlägen, in denen die Kirche und die „Reaktion“ auf das heftigste angegriffen wurden, wurde eine große Anzahl von Heiligenbildern öffentlich verbrannt.

Folgen sich die unterirdischen Agenten des französischen Großkapitals nur sehr im klaren sein sollten. (De Franck, 5. 8. 34.)

Die klare Einsicht, daß nur eine gerechte Saarlösung den europäischen Frieden gewährleisten kann, treibt also die erwähnten französischen Nationalisten dazu, die Rückgabe der Saar zu vertreten, selbstverständlich unter der Voraussetzung einer vorherigen wirtschaftlichen Verständigung, wie sie übrigens Hitler bereits am 27. 8. 1933 bei der Kundgebung auf dem Niederwald deutlich genug angeboten hat.

Es sind dieselben Erkenntnisse, die auch den Worten zugrundeliegen, welche der französische Dichter und Schriftsteller Jules Romain anlässlich seines Berliner Aufenthaltes Mitte November 1934 aussprach: „Selbst wenn wir unseren Blick über die Voraussetzungen und Interessen unserer beiden Länder erheben, müssen wir feststellen, daß eine europäische Einheit nur mit einem Frankreich und Deutschland denkbar ist, die ihr Gleichgewicht gefunden haben.“

Deutschland — und das ist die Quintessenz aller dieser Äußerungen — verteidigt an der Saar nicht nur das angeborene und unveräußerliche Recht der Saardeutschen, sondern auch den berechtigten Frieden und den kommenden Aufbau Europas. Daß es diesen Kampf für positive Ziele führen muß gegen die Regierungskommission, kennzeichnet die völlige Unbrauchbarkeit des Völkerbundes in seiner heutigen Form und rechtfertigt auch in diesem Punkte unseren Austritt aus dieser Interessentenorganisation.

Die französische Regierung hat die dargebotene Hand bisher nicht ergriffen. Sie hat auf die Stimmen ehrlicher und besorgter Franzosen nicht gehört. Sie hat erklärt, daß sie gar nicht dazu berechtigt sei, in der Saarfrage mit Deutschland zu verhandeln, weil das Saargebiet dem Völkerbund unterstehe, und hat sich damit hinter das gleiche Paragrafenrecht verschützt, hinter dem auch Herr Knox lauert. Wäre Knox ein Mann von weniger Paragrafenkenntnis, aber mehr Rechtsgefühl, er hätte längst eine Tätigkeit an den Regierungen gesucht, für die ihm doch nur solche Leute danken werden, mit denen sich ein anständiger Engländer wohl kaum zu Tisch setzen würde. Statt dessen rettet er seinen Paragrafenstummel bis zum Tode und verhängt die Qualen einer Bewusstseinskur, die in keinem „Schub“ liegen soll. Die Saar wird die Quittung in kurzem präsentieren.

Wichtig für Saarabstimmungsberichtigte deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht festgestellt

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Melodie gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberichtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Neue Milliarden für Rüstungszwecke

3 1/2 Milliarden Franken für die Modernisierung der französischen Luftflotte

Paris, 22. Nov. Luftfahrtminister General Deauin ergriff Mittwoch nachmittag vor dem Luftfahrt-Ausschuß der Kammer, um über alle seinen Dienstbereich betreffenden Fragen Aufschluß zu geben. Er teilte u. a. mit, daß er von den ihm für den Wiederaufbau des französischen Flugwesens zur Verfügung gestellten 880 Millionen Franken bisher 500 Millionen ausbezogen habe. Für die restliche Modernisierung und Umgestaltung der französischen Luftflotte wären 3 1/2 Milliarden Franken notwendig, abgesehen von den laufenden Haushaltsausgaben. Aus dem Bericht des Ministers scheint hervorzugehen, daß die französische Luftflotte in einer Nachkriegs-kreditnotlage der Regierung mit einer Milliarde Franken bedacht werden wird. Zum Schluß teilte der Minister mit, daß Verhandlungen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich wegen verschiedener Ozeaninseln, auf denen man Stützpunkte für den Transoazernverkehr errichten wolle, im Gange seien.

Nicole in Geldnöten

Keine Gehaltszahlungen für das Genfer Lehrpersonal

Genf, 22. Nov. Die Finanz- und Kreditkrisis des Kantons Genf, die unter dem gegenwärtigen sozialdemokratischen Regime Nicole ausgebrochen ist, hat sich in den letzten Tagen soweit verschärft, daß der Staat sich gezwungen sieht, die Bezahlung der Gehälter für das Lehrpersonal zu verschieben. In einem Rundschreiben sind alle Lehrer aufgefordert worden, sich zu gedulden. Der Regierungschef Nicole sowie Vertreter der sozialdemokratischen Partei Genfs sind in den letzten Tagen in Bern vorstellig geworden, haben aber bisher trotz ihrer Bemühungen von den Bundesbehörden keine weitere Finanzhilfe erlangen können. Der Bundesrat will zunächst das Ergebnis der am Donnerstag stattfindenden Konferenz der Kantone abwarten, die schon bisher den Kanton Genf finanziell unterstützt haben. Die bürgerliche Presse kündigt an, daß den Genfern, wenn sie ihren Kredit wieder herstellen wollten, auf alle Fälle genaue Vorschriften sowohl finanzieller als auch politischer Art gemacht werden dürften.

Emigrant Kalbfleisch heßt in Schweden

Stockholm, 22. Nov. Der schwedischen Kriminalpolizei fiel bei einer Raazzia der aus Deutschland geflüchtete Jude Heim Kalbfleisch in die Hände, der sich als ein besonders rühriger kommunistischer Agent entpuppte. Anders den beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß sich Kalbfleisch im besonderen Auftrage der kommunistischen Internationalen seit einigen Wochen in Stockholm aufhält, ohne sich polizeilich angemeldet zu haben. Es wurden bei ihm ferner genaue Anweisungen und Pläne für die Durchführung der sogenannten Notens Hilfsorganisation in ganz Schweden gefunden. Desgleichen besaß er weitgehende Vollmachten in Bezug auf die Organisation und Aufsicht der kommunistischen Partei in Schweden.

Nach Ansicht der schwedischen Polizei hat Kalbfleisch durch seine kommunistische Propagandatätigkeit im Lande das Asylrecht verwirkt.

Laval bei Litwinow

Aussprache über die weitere Behandlung der Ostpaktfrage

Genf, 22. Nov. Der französische Außenminister Laval hatte Mittwochvormittag eine Unterredung mit dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow, die sich auf die weitere Behandlung der Ostpaktfrage, insbesondere auf die angekündigte französische Antwortnote an Polen bezogen haben soll.

Außerdem haben zwischen den verschiedenen hier anwesenden Hauptvertretern Zusammenkünfte stattgefunden, so zwischen Litwinow und Eben sowie zwischen Laval und Eben, ferner zwischen Laval und dem türkischen Außenminister.

Paris, 22. Nov. Die zweistündige Unterredung, die Außenminister Laval am Mittwochvormittag in Genf mit Litwinow hatte und an der der neue sowjetrussische Vot-schaffer in Paris, Potemkin, sowie der hiesige sowjetrussische Geschäftsträger, Rosenber, teilnahmen, soll sich vor allem auf den Ostpakt bezogen haben.

Die in Genf von Barthou und Litwinow eingeleitete Politik wird also fortgesetzt, stellt der „Temps“ in einer Genfer Meldung fest, in der es weiter heißt: Bekanntlich schied sich die französische Regierung an, Barthou ihre Ansicht über die vom Außenminister Ved im September gegebene schriftliche Antwort mitzuteilen.

Der in Genf weilende Außenminister des „Paris Soir“, Sauerwein, behauptet, daß die Unterredung Laval — Litwinow wirkliche Fortschritte gemacht habe. Im wesentlichen Genfer Spiel des Gleichgewichtes sei Sowjetrußland ein Hauptfaktor geworden. Es wäre übertrieben, ihm eine Schiedsrichterrolle zuzuschreiben zu wollen, aber entsprechend seiner Einstellung änderten sich die Verhältnisse. Sowjetrußland nehme allmählich seine Rolle als Beschützer der über Europa verstreuten Slawen wieder auf. Je mehr man in Moskau Polen mißtraue, um so mehr wolle man sich auf Belgrad, Prag und Warschau stützen.

Meinungsverschiedenheiten im französischen Kabinett?

Paris, 22. Nov. Die im Laufe des Dienstag verbreiteten Gerüchte über erste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des französischen Kabinetts, die an der Börse zu starken Kursrückgängen Anlaß gegeben haben, werden in der Pariser Presse eifrig bestritten. Trotz des Dementis, das der Innenminister am Dienstagnachmittag herausgegeben hat, halten einige Blätter ihre Behauptungen aufrecht, wobei jedoch die Gründe für die angeblichen Meinungsverschiedenheiten voneinander abweisen. Der „Populaire“ behauptet, es handele sich um den großen Bankrott der Finanzierungsgesellschaft,

bei dem die beiden Direktoren Levy bereits verhaftet worden sind. Der Justizminister habe die sofortige Verhaftung des ehemaligen Privatsekretärs Chautemps, Dubois, verlangt, der in den Skandal verwickelt sein soll. Die anderen Minister hätten sich jedoch einer solchen Maßnahme widersetzt, und der Justizminister habe daraufhin mit seinem Rücktritt gedroht.

Der „Jour“ glaubt zu wissen, daß ernste Meinungsverschiedenheiten wegen der Regelung der Getreidefrage aufgetaucht seien. Der Uebergang zum freien Getreidehandel mache die Finanzierung der noch lagernden Ernte von 1933 und des Ueberflusses von 1934 notwendig, wozu etwa eine Milliarde Franken gebraucht werden. Der Finanzminister weigere sich aber, zu diesem Zwecke eine innere Anleihe aufzulegen oder den Haushalt bzw. das Schatzamt zu belasten.

Eine dritte Meinungsverschiedenheit soll schließlich im Zusammenhang mit den Kundgebungen der Frontkämpfer in Lille aufgetaucht sein. Der Innenminister habe die gerichtliche Verfolgung der Frontkämpferorganisation gefordert, weil sie das Verbot der Streikentworfungen mißachtet habe. Diesmal habe sich aber der Justizminister dagegen ausgesprochen.

Ministerpräsident Flandin empfing den Vorstand des Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer und entwickelte bei dieser Gelegenheit seine politischen und wirtschaftlichen Pläne. Nach einem Bericht des Verbandsorgans der Frontkämpfer führte der Ministerpräsident zu dieser Frage aus, er wolle den Frieden unerschütterlich verteidigen. Wie die Frontkämpfer, so wünsche auch er keinen neuen Krieg. Gewiß sei die Lage in Europa ernst, aber man dürfe die Hoffnung nicht fahren lassen. Der Ministerpräsident sagte im übrigen, daß er eine Verjüngung des Staates mit Unterstützung der neuen Generation und der Frontkämpfer durchführen wolle.

Feierlicher Empfang der Prinzessin Marina in London

London, 22. Nov. Dichtester Nebel füllte die Straßen Londons ein, als die Prinzessin Marina von Griechenland am Mittwoch ihren Einzug in die Hauptstadt ihres neuen Heimatlandes hielt. Der König und die Königin von England hatten sich selbst auf den Bahnhof begeben, um ihre neue Schwiegertochter zu begrüßen. In Begleitung der Prinzessin befanden sich ihre Eltern, Prinz und Prinzessin Nikolaus von Griechenland, ihr Verlobter, der Herzog von Kent, sowie ihre beiden Schwägerinnen, Prinzessin Paul und Gräfin Loerring.

Levy-Skandal zieht weitere Kreise

Debatte im Parlament? — „Populaire“ fordert Verhaftung des Vizeadmirals Dumesnil

(Eigene Meldung des „Führer“)

Paris, 22. Nov. Die französischen Behörden haben mit ihrer Schweigeklausel im Fall Levy allen Anschein nach das Gegenteil von dem erreicht, was ursprünglich mit dieser Taktik erreicht werden sollte. Gerade dadurch nämlich, daß man die ganze Angelegenheit zu verschleiern und zu verheimlichen versuchte, hat man sich in der französischen Öffentlichkeit weit mehr mit ihr befaßt, als es bei einer offenen Behandlung der Untersuchungsgegenstände und der Tatbestände der Fall gewesen wäre. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Dommange hat nun einen Antrag eingebracht, in dem eine Erweiterung der Rechte der Staff-Commission gefordert wird, damit der Fall Levy auch von der Staff-Commission zusammenhängend einige Routine besitz, mitbearbeitet und von ihr nun endlich einer Aufklärung entgegengeführt werden kann. In politischen Kreisen scheint man diesem Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten starke Sympathien entgegenzubringen, so daß es durchaus möglich erscheint, ihm zur Annahme zu verhelfen. Der Geschäftsbereich soll demgemäß in einem Zeitraum von vier Tagen ein umfassendes Gutachten über den Fall Levy abgeben. Falls in diesem Gutachten die gegen die Väter Levy erhobenen Vorwürfe bestätigt werden, will der Abgeordnete Dommange dann mit allen Mitteln zu erreichen suchen, daß der Levy-Skandal im Parlament zur Sprache kommt. Er glaubt, die zur Einbringung des dahingehenden Antrages erforderlichen 50 Unterschriften von Abgeordneten beibringen zu können. Auch für diese Pläne Dommanges scheinen erhebliche Erfolgsaussichten zu bestehen. Man verspricht sich allgemein von einer Parlamentarische Debatte über den Levy-Skandal großen Erfolg. In rechtsgerichteten Kreisen glaubt man sogar, durch eine solche Debatte die Zusammenhänge aufzuklären, die in der gesamten französischen Öffentlichkeit die größte Ueberraschung hervorgerufen hätten.

Der kommunistische „Populaire“ fordert im Zusammenhang mit dem Skandal bei der Finanzierungsgesellschaft die sofortige Verhaftung des Vizeadmirals Dumesnil, der Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gesellschaft war. Es gehe nicht an, so schreibt das Blatt, daß ihn seine Stellung als Vizeadmiral vor der gerichtlichen Verfolgung schütze. Er gehöre dahin, wo bereits die beiden Direktoren der Gesellschaft, Levy, lägen, nämlich ins Gefängnis.

Neue Kundgebungen gegen die Emigranten in Zürich

Basel, 21. Nov. Im Anschluß an die Kundgebungen der Nationalen Front und des Volksbundes vor dem Züricher Kursaal, wo Erika Manns „Pfeffermühle“ gastierte, ereigneten sich am Dienstagabend ähnliche Kundgebungen vor dem Züricher Stadttheater, wo gegenwärtig ein deutschfeindliches Tendenzstück aufgeführt wird. Polizei zerstreute die Demonstranten und nahm fünf Verhaftungen vor. In den drei vorhergehenden Tagen hat die Polizei insgesamt etwa 50 Verhaftungen vorgenommen. Bei den Kundgebungen im Kursaal am letzten Samstag erhielt ein Mitglied der Nationalen Front einen Schlag in den Rücken, den ein Detektiv als Schreckschlag abgefeuert hatte. Er liegt im ersten Zustand im Züricher Kantonshospital.

Führer-Funk

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg weilt bekanntlich seit einigen Tagen in Dresden in einem Sanatorium zur Kur. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hatte ihm am Mittwoch von München kommend im Sanatorium einen Besuch ab.

Bundeskanzler Dr. Schulzinger ist am Mittwochnachmittag auf dem Flugfeld in Aepern eingetroffen. Außenminister Freiherr v. Berger-Waldenegg ist in Mailand geblieben, um dort einen Vortrag zu halten.

Eine Konferenz der evangelischen Landeskirchenführer findet Freitag, den 23. November, am Sitz der Reichskirchenregierung in Berlin statt. U. a. wird dabei der Fragenbereich erörtert werden, der sich mit der Bildung eines Geistlichen Ministeriums befaßt.

Gegen Streichungen im Rüstungshaushalt sprach sich der Heeresauschuß der französischen Kammer aus. Er beschloß, daß im Haushaltsplan für 1935 die Streichung der Ausgaben für neue Beschleunigungsanlagen und die Anschaffung neuen Heeresmaterials im Betrage von 880 Millionen rückgängig gemacht werde.

Eine Erung Barthous hat der auswärtige Kammerauschuß beschloffen. Er sprach sich für die Annahme eines Gesetzesvorschlages aus, in dem erklärt wird, daß Louis Barthou sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Ferner befristet der Auschuß die Schaffung einer Universitätsstiftung, die den Namen „Alexandre L-Stiftung“ tragen soll.

Die Befehle des Rathauses von St. Quentin durch Arbeitslose ist aufgehoben worden, nachdem der Bürgermeister einer Abordnung der Arbeitslosen versprochen hat, ihren Wünschen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung Rechnung zu tragen. Ein Eingreifen der Polizei ist nicht erfolgt.

Im den Mörder des polnischen Innenministers Piard soll es sich bei der Verhaftung eines 20jährigen Landarbeiters an der ungarisch-schlesisch-polnischen Grenze handeln. Der Mann leugnete zunächst. Im Verhör gab er an, nur Augenzeuge des Mordes gewesen zu sein, mit dem Mord selbst aber nichts zu tun zu haben. Demgegenüber stellte die Genbarmerie fest, daß der Landarbeiter unmittelbar nach der Ermordung die polnisch-schlesisch-polnische Grenze überschritten und seitdem in der Slowakei gewohnt hat.

250 Militärflyngzeuge will die griechische Regierung beschaffen. Weiter wurde beschlossen, eine Anleihe von 200 Millionen Drachmen aufzunehmen und mehrere Flugplätze zu bauen, die dem internationalen Verkehr dienen sollen.

Wieder 7 Todesurteile werden aus der Sowjetunion gemeldet. In Samarkand verurteilte das Gericht sieben Personen wegen nicht rechtmäßiger Einbringung der Baumwollkerne, wegen Sabotage und wegen revolutionärer Bestrebungen zum Tode. Acht Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis zu fünf Jahren verurteilt.

Ein Eisenbahnunglück hat sich in Mareil sur Mauldre in der Nähe von Versailles ereignet. Ein Güterzug sprang, weil die Bremsvorrichtung der Lokomotive versagte, auf abschüssiger Strecke aus den Schienen und raste gegen die Pfeiler einer Ueberführung. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet.

Durch Feuer zerstört wurde in Rouen eine der größten Webfabriken Frankreichs, die fast 400 Arbeiter beschäftigt. Der Sachschaden beläuft sich auf zwei Millionen Franken.

Ein schweres Unglück ereignete sich in einer Sandgrube bei Vethausen (in der Nähe von Verdiers). In der Grube waren fünf Arbeiter beschäftigt, als plötzlich gewaltige Sandmassen herabstürzten, die die Arbeiter unter sich begruben. Die sofort in Angriff genommenen Bergungsarbeiten hatten keinen Erfolg. Alle fünf Arbeiter gelten als verloren.

Wegen Vaternordes zum Tode verurteilt hat der Wiener Landesgerichtshof den Bauerndiener Alois Gaidisch aus Nied bei Wien. Gaidisch hatte im September seinen Vater mit einer Hade ermorde, weil er nicht in die Deirat seines Sohnes mit einer Straßensängerin einwilligte. Der Mörder wurde sofort hingerichtet.

„Deutsche Frauen an der Arbeit“

Ausstellungseröffnung in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Nov. Der Gau Groß-Berlin der NS-Frauenenschaft veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung unter dem Motto „Deutsche Frauen an der Arbeit“. Zur Eröffnung dieser Ausstellung wurde am Dienstag in den Ausstellungsräumen im Bürgeraal des neuen Schönberger Rathauses eine Feier veranstaltet, an der auch Vertreterinnen der Reichsleitung und sämtliche Gau-Amtsleiterinnen der NS-Frauenenschaft und sämtlicher dem Frauenwerk angeschlossenen Verbände teilnahmen. Die Leiterin des Gau-Groß-Berlin der NS-Frauenenschaft, Frau Fickenscher, betonte in ihrer Begrüßungsansprache, daß mit dieser Ausstellung, die einen großen Ueberblick geben soll über die Arbeit auf allen Schaffensgebieten der deutschen Frau, noch keine abschließende Leistung vorzuweisen sei, da die deutschen Frauen im nationalsozialistischen Staat erst am Anfang ihrer Arbeit stehen. Es soll vielmehr der Öffentlichkeit durch diese Ausstellung nur gezeigt werden, wo die Arbeitsgebiete der deutschen Frau liegen und wo die Frauennarbeit im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbauwerkes einzulegen hat. Denn nur diejenige Arbeit habe eine Daseinsberechtigung und einen Anspruch auf Anerkennung, die sich in das große Werk des neuen Staates einlebert. Es gelte in der Zukunft, das Frauenschaffen in wachsendem Maße mit nationalsozialistischem Geist zu durchdringen und so mitanzuhelfen am Aufbauwerk des Führers.

Im weiteren Verlauf der Feier ergriff auch der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Pa. Gorklicher das Wort zu einem Vortrag über den Kampf der deutschen Frau, die auch schon in den früheren Jahren im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung eine wertvolle Arbeit leistete. Nach Vorträgen eines Frauenschörs der

NS-Frauenchaft wurde die Eröffnungsfest mit dem „Deutschland und dem Fort-Bessel-Vieh“ geschlossen. Der anschließende Rundgang durch die Ausstellung selbst zeigte, wie vielfältig die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat zu gestalten sind und auf welche politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und volkserzieherischen Gebiete sich die Wirkungsmöglichkeit der Frau erstreckt.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuschäfer
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brixner. Für Heimatschutz: Richard Wotterman. Für baltische Nachrichten: Hugo Wülfert. Für soziale: Fred Feeg. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinaudichten: Wolf Steinbrunn.
Für Anzeigen: Walter Geyer. Amtliche in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Karlsruhe, a. H.

DA X. 1934: 14 280 Gr.
davon: Karlsruhe 9 826 Gr.
Mertur-Kundschau 2 013 Gr.
Ortenau 9 190 Gr.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 507 Gr.
davon: Karlsruhe 24 336 Gr.
Mertur-Kundschau 7 158 Gr.
Ortenau 9 519 Gr.
Gesamtdruckauflage 55 806 Gr.

Das badische Land

Die Durlacher Familientragödie

Die Beweggründe der Tat

Durlach, 21. Nov. Zu der Familientragödie, die sich am Dienstag hier ereignete, und bei welcher der Kirchenfeuerwehrgesellschaftsleiter Klenert versuchte, sich und seine Familie durch Gas zu vergiften, erfahren wir in Ergänzung unseres Berichtes in der Mittwochausgabe noch folgende Einzelheiten:

Klenert ist bei der evangelischen Kirchenfeuerbehörde als Steuerernehmer beschäftigt. Er gilt als ein anständiger Mann, der bisher gewissenhaft seinen Dienst versehen hat. Dieser Tage wurde nun unverhofft eine Revision vorgenommen, wobei sich ein verhältnismäßig geringer Fehlbetrag herausstellte. Klenert hat sich das so zu Herzen genommen, daß er den Entschluß faßte, sich und seine Familie durch Gas zu vergiften. Er hat am Montagabend noch spät gerechnet und die Kassenbestände überprüft, um dann spät in der Nacht seiner Frau Mitteilung von dem Fehlbetrag zu machen. Seine Frau, mit der er ebenso wie mit seinen Kindern ein glückliches Familienleben führte, äußerte den Wunsch, mit ihm zusammen aus dem Leben zu scheiden.

Klenert hatte ursprünglich vier Kinder, von denen eins schon früher gestorben ist. Von den drei noch lebenden Mädchen war die älteste 11jährige Tochter in der Unglücksnacht in der Wohnung des Großvaters und weiß daher nichts von dem tragischen Geschehnis ihrer Geschwister. Als Klenert und seine Frau den verhängnisvollen Entschluß gefaßt hatten, begaben sie sich in das Kinderschlafzimmer, in dessen hinterem Raum, durch einen Vorhang getrennt, sich ein Gasofen befindet. Klenert öffnete den Gasofen, allerdings ohne den Schwenkrost zu entfernen. Diesem Mißgeschick ist es zu verdanken, daß die Familie heute noch am Leben ist, denn das Gas konnte auf diese Weise nur allmählich entweichen. Der größte Teil des Gases zog durch das Rohr nach dem Kamin zu ab. Klenert legte darauf die beiden Kinder, die 10 Jahre alte Hanna und die 7 Jahre alte Gretel in ein Bett. Klenert und seine Frau legten sich in das andere Bett. Das war morgens um 4 Uhr. Als vormittags um 8 Uhr ein Arbeiter Zutritt zu der Wohnung verlangte, blieb die Tür verschlossen. Darauf kam die Frau des Hausverwalters von ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung herunter und als Klenert auf Rufen nicht antwortete, drang die Frau durch die inzwischen geöffnete Tür in das elterliche Schlafzimmer ein. Aus dem Kinderzimmer kam ihr ein betäubender Gasgeruch entgegen. Sie öffnete darauf sofort die Fenster und ließ den Arzt herbeiholen, der auch nach wenigen Minuten erschien und die sofortige Überführung der vier Lebensgefährlich erkrankten Menschen in das Krankenhaus veranlaßte.

Wie ernst es Klenert mit seinem Entschluß gemeint ist, geht daraus hervor, daß er Kassenbücher und genaue Abrechnung auf den Tisch bereit gelegt hatte, ebenso 5-6 Abschiedsbriefe. Von den Kindern, die als erste das Bewußtsein wieder erlangten, erzählte die kleine Hanna, daß sie nachts aufstehen mußte, um die Toilette aufzusuchen. Dabei nahm sie einen starken Geruch wahr, der ihr fast den Atem benahm. Da sah sie den Vater aus dem Bett kommen, der sie in den Arm nahm, ihr einen Kuß gab und sie wieder in ihr Bett zurückbrachte, wo sie in einen tiefen Schlaf verfiel.

Zwischen sind auch Klenert und seine Frau wieder aus der Bewußtlosigkeit erwacht und befinden sich, den Umständen entsprechend, wohl. Der Hausverwalter des Hauses, in dem Klenert wohnte, stellt Klenert das beste Zeugnis aus, der seine Miete stets pünktlich und gewissenhaft bezahlt habe.

Rastatter Allerlei

5. Rastatt, 21. Nov. Ueber das Wochenende war der Veranstaltungskalender sehr reich besetzt. Im Vordergrund stand die Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Mundfunkteilnehmer, in der der Kreisgruppenleiter Schmidt Mitteilung über eine evtl. Seimafeldung aus Rastatt machte. Die Grenzlandnot in Baden, unter welcher Rastatt besonders durch den Verlust der Garnison zu leiden hat, geht ganz Deutschland an. Es kann daher nur vorteilhaft sein, wenn die Rastatter-Kreisgruppe sich beim Reichsförderer Stuttgart um die Durchführung einer Sendung aus der alten Festung und Markgrafentat Rastatt bemüht. Die kunstvollen Vandenmaler als Zeugen der großen Vergangenheit der Stadt werden bei allen Gesandten und Kunstliebenden Hörern Zufriedenheit und Aufmerksamkeit finden. Auch die heimische Industrie soll durch den Rundfunk weiten Volkstreffens bekannt werden mit ihren Produkten. Ein ausführlicher Bericht an die Sendeleitung, der von Bürgermeister Dr. Hein und dem städtischen Verkehrsverein mit unterzeichnet wurde, ging an den Reichsförderer ab und wird die Unterlage für die weiteren Verhandlungen ergeben.

Am Sonntagabend fand im Kriegerverein ein gesungener Familienabend statt, der die zahlreicheren Mitglieder und Gäste gut unterhielt. Die Herrenschneiderinnung Rastatt sowie die Schmiedewerksinnung hatten am 18. d. Mts. ihre ersten Versammlungen. Die Schneider tagten unter der Leitung von Obermeister Kreifemeier in Baden-Baden, während die Schmiede zur Beratung ihrer Angelegenheiten in Rastatt zusammengekommen waren. Auf dem Programm stand die Bezeichnung der Innungsämter.

Ein Versicherungsbefürworter wird zur Verantwortung gezogen

15. Heidelberg, 21. Nov. Der 36 Jahre alte Johann Kaspar aus Rauenberg (bei Wiesloch) wurde im Juli vom Schwurgericht Heidelberg wegen einfacher Brandstiftung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. K. hatte durch Vergangung eines Kupferdrahtes, den er unter Strom gefaßt hatte, seine Scheune in Brand gesetzt, wodurch das Wohnhaus sehr gefährdet worden war. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil beim Reichsgericht eingeleitete Revision wurde jetzt als unbe-

gründet verworfen. Dagegen hatte das Rechtsmittel der örtlichen Staatsanwaltschaft einen durchschlagenden Erfolg, da die Nachprüfung des angefochtenen Urteils ergab, daß K. zu Unrecht von der Anklage der schweren Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs freigesprochen worden war. Das von der Anklagebehörde angefochtene Urteil wurde daher aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Angeklagte wird nunmehr mit einer Zuchthausstrafe zu rechnen haben.

Taufe der Konstanzer Vierlinge

* Konstanz, 21. Nov. Am Sonntagmorgen fand im Säuglingsheim in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Verwaltungsdirektors Böhler, der Eltern und Verwandten in feierlicher Weise die Taufe der Vierlinge statt. Oberbürgermeister Herrmann hielt, als Oberhaupt der Stadt, die ja die Patenschaft der Kinder übernommen hat, eines der Vierlinge selbst über die Taufe.

Neue Jugendherberge in Stodach

Stodach, 21. Nov. Dank des großen Verständnisses für die Jugendarbeit und des Entgegenkommens der Gemeinde Stodach ist es möglich geworden, in Stodach eine neue Jugendherberge einzurichten. Die Herberge, die als Schnittpunkt des Verkehrs zwischen dem Donautal und dem Bodensee einerseits, dem Südschwarzwald und Württemberg andererseits eine bedeutungsvolle Lage hat, wird bereits im nächsten Frühjahr eingeweiht werden.

Das Gebäude, das zur Jugendherberge umgebaut wird, ist das frühere Mädchenheim. Für die HJ und den BDM sind mehrere Räume vorgesehen, in denen die HJ ihre Heimabende abhalten kann.

Ein Schweginger Betriebsführer vor dem Ehrengericht

Zu 1000 RM. Geldstrafe verurteilt

Das Arbeits-Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Südwestdeutschland hat in seiner Sitzung vom 20. November 1934 den Bäckereimeister Julius Uß von Schwegingen wegen groblicher Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten entsprechend dem Antrag des Treuhänders der Arbeit zu einer Geldstrafe von 1000 RM. und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Gericht hielt auf Grund der Beweisaufnahme für erwiesen, daß der Angeklagte planmäßig sowohl die Bestimmungen über die Arbeitszeit in seinem Bäckereibetrieb nicht eingehalten, wie auch die Arbeitskraft seiner Gesellschaftsleute dadurch böswillig ausgenutzt hat, daß er sie unter dem Tarif bezahlt. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende, Arbeitsgerichtsdirktor von Frankenberg, den Angeklagten darauf hin, daß bei einem neuerlichen Verstoß gegen die tarifmäßigen Bestimmungen ihm die Befähigung zum Betriebsführer aberkannt werden würde.

Bruchsal im November

Kulturelle und andere Veranstaltungen — Rückgang der Arbeitslosigkeit — Nationalbildungswerk in Bruchsal

(Eigener Bericht des „Führer“.)

Bruchsal, 21. Nov. Selten schöne Tage hat uns dieser November noch geschenkt. Den letzten „Herbst“ im Bezirk, am vergangenen Sonntag und Montag, kamen sie besonders zu fassen. Nach Ußradt und Helmsheim wanderten die Bruchsaler Scharenweis, und auch in Ingolsheim hatte regen Besuch aufzuweisen. Weniger lebhaft waren dagegen — es ist nicht gerade erfreulich für den Chronisten, das erzählen zu müssen, die beiden kulturellen Veranstaltungen, die Vorstellung der HJ-Bühne und der Heitere Abend der NS-Kulturgemeinde, besucht. Schade! Und beide Veranstaltungen fanden auf künftiger Höhe. Im „Fest der Wandwerker“ der Jugendbühne der HJ und des Staatsbauers führten wir die neue Zeit, nicht allein in den Worten des Dichters, sondern in der fröhlichen Darstellung der Spieler. In stöcklich lebensvoller Art wurde „Der zerbrochene Krug“ von Meiß so dargelegt, daß er Beifallsstürme entsetzte. Im Mittelpunkt des „Heiteren Abends“, der ersten Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsverband Bruchsal, stand neben der bewährten Leistung des „Musikvereins“ (Musikdirektor Dunkel) die Kunst der bekannten Lautenspielerin Else Wagner, Mannheim, die mit ihrer weichen Stimme und ihrer reißenden Vortragweise sich in die Herzen der Zuhörer hineinriß.

Zu einer nachvollständigen Rundgebung aber gefaltete sich, — das berichten wir mit einem gewissen lokalen Stolz — der Abend der Deutschen Arbeitsfront, an dem der Leiter der Reichsführerschule II, P. Dr. Wagner, in packender Weise von den gewaltigen Aufgaben des Führers sprach: Die Arbeitsbeschaffung, der fundamentale Umbau der Wirtschaft und die Frage der Rohstoffversorgung und der Preissteigerungen. Dann geistelte der Redner noch das durch nichts gerechtfertigte Samstags, zu dem nur Selbstinteressierten verleitet und riefte an die werktätigen Menschen den Appell, weiterhin treu am Aufbau des Reiches unter der Führung Adolf Hitlers mitzuarbeiten. Die Rundgebung wird allen, die ihr anwohnten, zum Erlebnis. In unserer Stadt wurde in dieser Woche im Rahmen des Mutterdienstwerkes mit einem hauswirtschaft-

lichen Kurs begonnen. Jeder Kurs (Wachkurs) dauert 8 Tage und kostet 1 RM. Der erste Kurs ist vollbesetzt. Gerade in dieser Vorweihnachtszeit ist der Wachkurs ja auch von besonderer Bedeutung.

Wenn wir noch mitteilen, daß die Friseur-Zunft einen wohl gelungenen Werbeabend im Hotel Keller veranstaltete, bei dem der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Schmidt-Karlsruhe, zugegen war, und daß die Schützen-gesellschaft 1798 im Rahmen des 136. Stiftungsfestes ein Preisfestgessen und einen unterhaltenden Schützenabend hatte, wobei die Sieger geehrt wurden (Baumeister im „Älteren Kreisgau“ wurde Embberger mit 151 Ringen und gleichzeitig Vereinspräsident mit 211 Ringen), dann wären die bemerkenswerten Veranstaltungen der letzten Zeit aufgeführt. Hakt! Den Kreismitgliedern hätten wir beinahe vergessen. Hier sprach Bezirksleiter Dr. Fohner über Wienentwürfen und ihre Bekämpfung vor den reichlich erschienenen Zuhörern.

In der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind im Bezirk Bruchsal wiederum gute Erfolge zu verzeichnen. Im Monat Oktober ging die Zahl der Arbeitslosen um 450 zurück. (378 männliche, 77 weibliche). Gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres, der 6210 Arbeitslose aufwies, ist bei 4495 Arbeitslosen ein Rückgang von 2165 festzustellen. Im Rahmen der merklichen Arbeitslosenrückgänge waren 268 Arbeitskräfte beschäftigt gegen 285 am Ende des Vormonats. Weitere Notstandsarbeiten sind in erheblichem Umfang in Vorbereitung.

Dem Wunsche des Führers, der alle deutschen Menschen zu den Kraftquellen unseres Volkstums hinführen möchte, will auch der Kreis Bruchsal nachkommen. Am Donnerstagabend soll in der Aula der Mädchenrealschule das „National-Bildungswerk“ eröffnet werden. Erfreulicherweise haben Vereine und Einzelpersonlichkeiten ihr Mitwirken bei diesen regelmäßigen Zusammenkünften zugesagt, bei denen die Wege zu den deutschen Kulturgütern für alle zugänglich werden sollen.

Wir wollen einmal optimistisch sein und hoffen, daß die Bruchsaler in großer Anzahl regelmäßig erscheinen werden. Hauspeter Moll

Der erste Badische Kreisjägermeisterappell in Freiburg

Der 1. Gaujägermeister Forstrat Wall-Schluchsee hatte dieser Tage die Kreisjägermeister des Jagdgaues Baden-Süd zum 1. Kreisjägermeisterappell nach Freiburg gerufen, um die durch das neue Reichsjagdgesetz notwendig gewordenen Maßnahmen der neu geschaffenen Jagdbehörden zu erläutern und allgemeine Richtlinien für deren Durchführung zu geben; er übermittelte die Größe des dienlich veränderlichen Landesjägermeisters, Landesforstmeisters, Gaujägermeisters Baden-Nord Oberforstrat i. R. Rutina-Heidelberg.

In seinen einleitenden Ausführungen wies Gaujägermeister Wall darauf hin, daß die Geschehnisse des letzten Jahres auch auf dem Gebiete der Jagd zu einer grundlegenden Neuordnung geführt haben; in Würdigung dieser jagdlichen Zeitwende gab Forstrat Wall zunächst einen geschichtlichen Rückblick über die letzten 100 Jahre badischen Jagdwesen und badischer Jagdgesetzgebung. Wie in den übrigen deutschen Ländern war vor einem Jahrhundert auch in Baden die Jagd noch Regal demaufolge der Staat auf etwa zwei Drittel des Landes, auf der sonstigen Fläche meist die Landes- und Grundherren jagdberechtigt waren; die übrigen Volksgenossen konnten nur durch Pachtung der Jagd bei den Regalberechtigten oder durch Zulassung als Gasthütern zur Jagdausübung gelangen.

Wie die guten Trophäen aus jener Zeit bezeugen, waren die Schalenwildbestände damals in Baden noch in guter Verfassung; das feineswegs überlegte Wild fand in den noch naturgemäß aufgebauten Wäldern in ausreichendem Maße seine natürlichen Lebensbedingungen. Im Jahre 1848 vernichtete die Bad. Revolution namentlich in unseren Schwarzwaldbergen nahezu die gesamten Rot- und Neuhildbestände bis auf kümmerliche Reste. In jahrzehntelanger Hege wurden die zahlenmäßig geringen Wildbestände allmählich wieder aufgebaut, das Rotwild freilich konnte im süd. Schwarzwald keine Weibe mehr finden. Das im jagdlichen Unglücksjahr 1848 geschaffene Jagdgesetz hatte mehr oder minder jagdfeindliche Tendenzen, nach Aufhebung des Jagdregals wurde das Jagdrecht den Grundbesitzern uneingeschränkt zugewiesen, das Jagdausübungsrecht aber durch die politische Gemeinde für die einzelnen Grundbesitzer der Gemarlung öffentlich verpachtet. Der meist ganz unregelmäßige und jagdlich daher ungenügende Verlauf der Gemarlungsgrenzen ergab Jagdbezirke mit vielfach unbalancierten Jagdgrenzen, die bei schlechter Nachbarschaft jegliche Wildhege ausschloßen. Nach 35jährigem, fast unverändertem Bestehen wurden die jagdgesetzlichen Bestimmungen einer durchgreifenden Veränderung unterzogen, sie bilden mit geringen 1927 vorgenommenen Änderungen unser heutiges Bad. Jagdgesetz.

Die marxistische Revolution im Jahre 1918 brachte in vielen Gegenden Deutschlands eine nahezu völlige Wildvernichtung, von der sich die betroffenen Reviere nur langsam und schwer erholten. Bienenrot waren die Jäger gegen die Verheerungen der verheerenden Maffen völlig wehrlos; wo nicht gut geschultes Jagdschutzpersonal mit eisernem Willen, oftmals unter Einjaß des Lebens

für Ordnung im Reviere sorgte, blühte die Wilderei in bisher unbekanntem Ausmaße. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Revolutionen wirkte sich die nationale Erhebung 1933 erfreulicherweise zum Teile unseres Wildes und der Jagd aus; durch sie brach ein neues jagdliches Zeitalter an. Das Reichsjagdgesetz, um das uns die Jäger in anderen Ländern beneiden, entspricht den Erfordernissen einer ethischen Jagdausübung sowie eines zeitgemäßen Naturschutzes, es bringt die Erneuerung unserer Jagdsitten auf dem Boden der Vereinfachung und der Vereinheitlichung des weidmännischen Wollens, erstrebt die Erhaltung und Bereicherung der Rassen und bodenkundigen Arten unserer Wildbestände.

Die Erkenntnis, daß die Natur mit dem frei darin lebenden Wilde ein kostbares Volksgut darstellt, einen unerschöpflichen Vorrat der Erholung und edelster Freuden für das ganze Volk, dem Wald und Wild Lebens-element, höchste Güter reinsten Naturgenusses sind hat ihre Verwirklichung im neuen Reichsjagdgesetz gefunden, das den Gemeinheitsgedanken bewußt in den Vordergrund rückt, die Pflichten des Jägers gegen das Geschöpf und gegen das ganze Volk scharf umreißt.

Jagd und Bauernschaft sowie die berufenen Vertreter der Forstwirtschaft und der Gemeinden sollen nicht mehr getrennt und einseitig ihre Wege gehen, sondern sich stets das große Gemeinheitsziel vor Augen halten, für alle Interessenten zuträgliches Verhältnis zu schaffen. Die Bauernschaft muß die Ueberzeugung gewinnen, daß das neue N.J.G. nicht dem Eigennutz der Jäger dient und daher nicht eine übermäßige Hege und zahlenmäßige Hebung der Wildbestände, sondern in erster Linie die Schaffung eines artenreichen, den vorhandenen Verhältnissen angepaßten, gefunden, nach Art und Geschlecht gut gegliederten Wildstandes anstrebt.

Die deutsche Jägerzeit hat allen Grund, dem Schicksal und seinen Beratern für dieses neue und revolutionäre



Jagdgesetz, das auf jahrhundert alte Tradition der großen Gilde zurückgreift, aus tiefstem Herzen Weidmanns-lob zu sagen; es sind einschneidende Bestimmungen, die aber nichts anderes vorschreiben, als was bisher schon der weidgerechte anständige Jäger zur Rücksicht für sein weidmännisches Tun und Lassen sich genommen hat.

Das bewährte Führerprinzip kommt vor allem in der Schaffung der neuen Jagdbehörden zur Geltung; eine Fülle von Machtfugnissen auf allen Gebieten des Jagdwesens ist den Gau- und Kreisjägermeistern zugedacht; sie sind die Sachwalter großer ethischer Werte und Pfleger eines Volksgutes uralter Kultur und Tradition, sie sind vor allem dazu berufen, nicht nur die Vorschriften dieses Gesetzes zur Durchführung in der grünen Praxis zu bringen, sondern auch den Geist, der das ganze Gesetz durchzieht, hinauszutragen in unsere Jägerwelt. Das Amt des Kreisjägermeisters erfordert einen ganzen Jäger, er ist berechtigt und beauftragt zu weit in die Wirtschaft von Gemeinden und Privaten einschneidenden Maßnahmen; er soll Gegenläufe innerhalb der Jägerschaft, zwischen dieser und der Bauernschaft sowie zwischen Pächter und Verpächter ausgleichen. Die Kreisjägermeister, die mittelbare Staatsbeamte sind, besitzen weitgehende Vollmachten; ihnen obliegt die Abrundung und Bildung der Jagdbezirke, die Begradigung jagdlich unhaltbarer Grenzen, die Ueberprüfung und Genehmigung der Jagdpachtverträge, die Verbeschaffung der Besuche um Ausschließung von Jagdpächtern, die Aufstellung und Ueberwachung der Abschlußpläne u. a.

Verufung gegen ihre Entscheidungen gibt es nur in wenigen im Gesetz vorgesehenen Fällen; sie sind die ehrenamtlich berufenen Treuhänder des Gesetzes, die Hauptträger der Volksgewalt.

Zusammenfassend forderte der Gaujägermeister die ihm unterstellten Kreisjägermeister auf, die ihnen zugedachten Aufgaben auf den Gebieten der Jagd, der Land- und Forstwirtschaft, des Tier- und Pflanzenschutzes sowie aller noch mitberührenden Gebiete zu einem großen Ganzen zusammenzufügen, nach einem großen einheitlichen Plane und nach einem festen Willen zu arbeiten; sein nach altem Jägerbrauch ausgebrachtes, freudig angenommenes Horrido galt dem Schirmherrn der deutschen Jäger, dem Reichsjägermeister und Ministerpräsidenten Göring.

An die Ausführungen des Gaujägermeisters schloß sich eine lebhafte Ansprache über die Handhabung der badischen Ueberleitungsvorschriften und der reichsgesetzlichen Bestimmungen an, soweit diese in Baden bereits in Kraft getreten sind. Die Aufstellung der Abschlußpläne für Schalenwild, die Abrundung und Begradigung der Jagdbezirke, die Maßnahmen für Wildfütterung in der Vorzeit des Winters und vieles andere bringen den neuen Jagdbehörden eine Fülle von Arbeit; die bisher nahezu reibungslose Abwicklung der ihnen übertragenen Aufgaben zeigt von dem gegenseitigen Vertrauen der beteiligten Kreise und von der Erkenntnis der Jäger, daß der nationalsozialistische Zeitgedanke des Gesetzes Gemeinut aller Jäger werden soll und werden muß. Zw.

Mutter und Tochter
freiwillig aus dem Leben geschieden

Manuheim, 21. Nov. Eine Kaufmanns-Gesellschaft aus dem Stadteil Feudenheim ging mit ihrer 15jährigen Tochter durch Einmitten von Leuchgas freiwillig aus dem Leben. Da die Tochter zur gewohnten Zeit nicht ins Geschäft kam, erkundigte man sich bei ihr zu Hause telefonisch, erhielt aber keine Antwort. Auch bei Verwandten konnte sie nicht gefunden werden. Völlig hieser Abmagerung kam der Schwiegersohn der Frau von Frankenthal, um sich nach dem Verbleib der Frau und des Mädchens zu erkundigen. Als man die Wohnungstür geöffnet hatte, fand man beide Frauen tot am Boden auf. In zwei auf dem Tisch liegenden Abschiedsbriefen hatten sie den Grund ihres Verzweifelungs-schrittes mitgeteilt.

Folgen schwere Schlägerei

Herbolzheim, 21. Nov. Zwischen mehreren jungen Burken kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen, dabei erhielt der Kaufmann Rudolf Wagner mit einem Eisenstiel zwei Schläge auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach und schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sein Zustand ist ernst.

Preiskontrolle in Baden-Baden

Baden-Baden, 21. Nov. Am Freitag wurden bei sämtlichen Baden-Badener Metzgereien die Fleischpreise kontrolliert. Die Kontrolle hat ergeben, daß 34 Metzgereien die festgesetzten Preise für Fleisch und die festgesetzten Preise für Schweinefleisch überschritten haben. Wegen die beschuldigten 34 Metzgereien wird Anzeige an die Karlsruher Staatsanwaltschaft vorgelegt werden.

Forschheimer Missetat

A. L. Forschheim, 20. Nov. Zu einer der letzten Kirchweih im Jahr zählt auch die Forschheimer Kerwe, welche am vergangenen Sonntag und Montag stattfand. Dieser Tag ist für Forschheim stets die Krone des Jahres, denn der Kirchweihtag mit seinen vielen Kerwefreunden ist doch auch der Hauptfesttag des deutschen Landvolkes. Auch Petrus hatte noch Einsehen über diese beiden Tage, so daß auch von auswärts ein guter Besuch zu verzeichnen war.

Am Samstag, den 24. November dieser Woche feiern die Eheleute Ludwig Burkart und Amalie geborene Förger das Fest der goldenen Hochzeit. Die Eintoßpfunde brachte auch am Sonntag ein schönes Ergebnis. Obwohl Forschheim eine arme Gemeinde ist, ist die Gebetsfreudigkeit von den Einwohnern, wenn sie auch nicht viel haben, recht groß, gegenüber andern Dörfern, wo die Leute mehr begüter sind, oft weniger spendet wird, als hier. Am Sonntag, den 25. November findet im Kronensaal eine Kaninchen- und Geflügel-ausstellung statt.

Kleine Nachrichten

I. Umbach (Odenwald), 20. Nov. (Den Arm in der Hand im Hofe). Der 20jährige Sohn des Landwirts Müller, Valentin, ist beim Häckseln schwer verunglückt. Müller wurde von den Kammschneidern der Häckselmaschine erfaßt und von unten in die Maschine hineingezogen. Zufällig weckte der Vater des Verunglückten in der Scheune dabei und rief in seiner Weisheitsgegenwart den Nieren von dem Triebwerk herunter. Dem Unglücklichen wurde der linke Arm buchstäblich zerhackt. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als es sich bei dem Verunglückten um den einzigen Sohn der Familie handelt.

Ballbären, 21. Nov. (Erhebliche Minderung der Arbeitslosigkeit). In der Stadt, das bekanntlich die meisten Arbeitslosen des ganzen Frankensandes hatte, hat unter der tatkräftigen Wirtschaftspolitik des Bürgermeisters Kiefer sich wenigstens im Rahmen des Möglichen wieder erholt. Nachdem der Bürgermeister seine Haupt Sorge der städtischen Finanzlage zugewandt und auf diesem Gebiete die brennendsten Nöten behoben hat, gelang es jetzt, wenigstens einen Teil der Arbeitslosen wieder zeitweise wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Ungefähr 60 Arbeitslose haben durch Waldarbeiten über den Winter Beschäftigung gefunden. Die Zahl der Beschäftigten wird sich binnen kurzem um weitere 40 erhöhen.

Durlach, 21. Nov. (Freiwillig aus dem Leben geschieden). Hier hat sich ein 23jähriges junges Mädchen in der Küche der elterlichen Wohnung erhängt. Der Beweggrund dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen wegen eines von den Eltern nicht gewünschten Verhältnisses zu suchen sein.

Durlach, 21. Nov. (Ausschlag). Ein aus der Untersuchungsanstalt vorgeführter Straßengefangener entkam am Dienstag auf dem Wege zum Amtsgericht und entkam in der Richtung Karlsruhe. Fahradstreifen nahmen sofort seine Verfolgung auf. In der Wolfartsweilerstraße in Karlsruhe wurde der Ausschlag wieder dingfest gemacht.

A. Singen a. S., 20. Nov. (W. S. B. - N. S. D. V.). Die Durchführung des W. S. B. 1934/35 ist in der gleichen vorbildlichen Weise geschehen wie im vergangenen Jahre. Alle Schichten der Bevölkerung, vom Fabrikdirektor bis zum Lehrling, beteiligten sich daran. Daran ändern auch solche Volksgenossen nichts, die den Geist der Zeit noch nicht begriffen haben, wie ihre in der großen Kundgebung in der Scheffelhalle vorgelesenen Briefe bewiesen, in denen sie als Antwort auf eine Anfrage der W. S. B., ob sie zur persönlichen Mitarbeit bereit seien, erklärten, sie hätten dazu keine Zeit. Die Versammlung darüber fand. — Drei Vertreter der Bezirksleitung für Durlach der N. S. D. V. in Freiburg i. B. unterrichteten am Sonntagmittag in einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe die Anwesenden über die wichtigsten Bestimmungen der einzelnen Verordnungen.

Triengen, bei Waldsüt, 21. Nov. (Tragischer Unfall). Bei den gegenwärtig hier stattfindenden Straßenbauarbeiten für ein Arbeiter bei der Ausschachtung mit Jant dem überhängenden Erdbreich ab, wobei ihm ein Baum abgeschlagen wurde. Der betreffende Arbeiter war erst ein paar Tage auf der Baustelle tätig.

Vollershausen, Amt Stodach, 20. Nov. (Brand). Hier wurde das Detonationsgebäude des Landwirts Wolf Lauffe durch Feuer zerstört. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr, die von der Stodacher Motorbrigade unterstützt wurden, ist es zu danken, daß das Wohngebäude gerettet werden konnte. Der Schaden ist groß, da sämtliche Vorräte vernichtet wurden. Es gelang, das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Von Mülhausen bis Loretto

Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg / Von Walter Oertel

Nach einem heftigen Feuerkampf, der hauptsächlich von den beiderseitigen Artillerien geführt wurde, trafen um 3 Uhr nachmittags die Konstanzer mit dem 1. und 2. Bataillon zum Sturm an. Aber was da mit todesmutiger Bravour gegen den durch Drahtperken und Graben gedeckten Gegner anlie, das waren keine kampfkraftigen Bataillone mehr, sondern nur noch Stelette von Truppenkörpern, welche durch zähe Willenskraft und stählerne Energie im Gange gehalten wurden.

Und das unumgänglich Scheinende wurde Tatsache. Mit rücksichtsloser Bravour brach die schon so oft bewährte 7. Kompanie in den Dorstrand von Givensh la Bassée. Ein Zug der 4. Kompanie würgte sich in wildem Handgemenge bis zur Kirche vor. Auch in den Nordoststrand drangen Teile des 1. Bataillons. Die Entscheidung stand auf des Meisters Schneide. Jetzt nur noch etwas Verstärkungen zur Sicherung des Erfolges, dann war Givensh la Bassée zum zweiten Male in der Hand des hervorragendsten „Grünen“ Regiments. Die Welter der beiden in Givensh mit verzweifelter Tapferkeit fechtenden Bataillone bestellten um Verstärkungen. Immer wieder kamen dringende Bitten. Aber das Regiment? Nicht ein Mann war mehr in Reserve, und die anderen Verbände, an die sich die Konstanzer wandten, züchten bedauernd die Achseln. Referenzen? Keine mehr vorhanden.

Die braven Konstanzer mußten mit Tränen der Mut im Auge zum zweiten Male aus Givensh la Bassée zurück, das ihnen schon so unendlich viel Blut „nuglos“ gekostet hatte. Diese rückwärtige Bewegung vollzog sich in einem von allen Seiten einschlagenden feindlichen Feuer, aber die 11er hatten an diesem 25. Oktober schon soviel durchgemacht, daß ihnen dieser Geleitsritt „wursigal“ war. Die geringen Kopfschmerzen und die völlige Ermattung des Regiments Kaiser Friedrich III. zeugten davon, mit welcher geradezu grenzenloser Hingabe und Tapferkeit die Konstanzer in den letzten Tagen um Givensh gerungen hatten. Es hatten am 26. Oktober die 1. Kompanie der 11er noch 48 Gewehre, 2. Kompanie 62 Gewehre, 3. Kompanie 80 Gewehre, 4. Kompanie 80 Gewehre, 5. Kompanie 12, 6. 49 Gewehre, 8. Kompanie „24“ Gewehre.

Von dem ganzen Regiment 114 waren noch 14 Offiziere und 700 Mann gefechtsfähig. Seit Beginn des zweiten Angriffs auf Givensh la Bassée hatten die Konstanzer vom 20. bis zum 25. Oktober 12 Offiziere und über 600 Mann eingebüßt. Aber trotz des alldem Misserfolges bei Givensh infolge Mangels an Referenzen sollte der Angriff gegen Feilbert weiter vorgetragen werden, zu dem jetzt auch noch das andere Regiment der „Gelben“ Brigade die 142er herangezogen worden waren.

Und wieder padden die Badener mit muster-gültiger Bravour an, und wieder war es hauptsächlich das Plan-tentfeuer des Feindes, das alle Angriffe zunichte machte. Um 9.30 Uhr morgens ging das 3. Bataillon der Hohenollern-Füsilere zum Sturm auf enalliche Schützengräben vor, die südlich der Straße bei la Dunaque Rue lagen.

Der Angriff schloß. Er wurde von zwei nördlich der Straße hintereinander belegen, mit Maschinen-gewehren gespickten Schützengräben derartig unter Feuer genommen, daß die Vorbewegung unter schweren Verlusten zusammenbrach. Was noch am Leben war, ging in die Ausgangsstellung zurück.

Und wie es den Füsilieren erging, so sah es auch bei den 52ern und den 142ern aus. Überall finden wir die Klage über das Plan-tentfeuer und die unzureichende artilleristische Vorbereitung der Infanterie-Angriffe. Zum Schluß mußten alle Teile des Füsilier-Regiments, die 112er, und die 142er 200—300 Meter zurückgenommen werden.

Damit war der Angriff für den 26. Oktober gescheitert. Die außerordentlich blutigen und vor allem „er-folglosen“ Kämpfe, welche die 29. verstärkte Division um Feilbert und Givensh la Bassée führte, hatten allmählich bei den Höheren Stäben zu der Erkenntnis geführt, daß mit dem bisherigen Angriffsverfahren rücksichtsloses Draufgehen gegen Stellungen, wie sie der Gegner bei Givensh la Bassée und Feilbert auf-gestellt hatte, nicht vorwärts zu kommen war, um so mehr als man aus Mangel an Munition der Sturm-truppe nicht die notwendige intensive artilleristische Vor-bereitung zuteil werden lassen konnte.

Nachdem der erhoffte Durchbruchserfolg der 6. Armee nicht beschieden gewesen war, wurde der gewaltige Angriff zunächst einmal stillgelegt. Die Auffassung der Führung findet ihren klaren Ausdruck in dem Divi-sionsbefehl der 29. Division, welcher folgendermaßen lautet:

Der außerordentliche Widerstand des Gegners zwingt die Division zunächst zu schriftlichem Vorgehen, das gegebenenfalls indes jederzeit durch rücksichtsloses Vorgehen zu unterbrechen ist. Die Neuverteilung der Truppen weist der 29. Division den Abschnitt nördlich des Kanals von La Bassée mit Anschluß rechts an die 14. Division an. Der 29. Di-

vision unterstanden: Detachement Freyer mit dem In-fanterie-Regiment 114, mit dem linken Flügel am Kanal bis zum Südrand von Violaines. Rechts davon stand die aus den beiden Regimentern Füsilere 40 und Infanterie-Regiment 112 zusammengesetzte Brigade von Diepenbrock-Grüter, an die sich noch weiter nordwärts die Brigade Urruh mit dem Infanterie-Regimentern 53 und 54 sowie den 2. Jägern angeschlossen.

Das südlich des Kanals stehende Infanterie-Regi-ment 118 war zur 28. Division übergetreten.

Die in den schweren Kämpfen erreichte Linie an der Straße Canteluz-Pont la Bassée und weiter nördlich im großen Bogen um Givensh la Bassée und Feilbert herumgreifend wurde mit allen Kräften ausgebaut und durch Anlage von Hindernissen gesichert.

Die Schützengräben wurden vertieft, Deckungsgräben für die Referenzen und Laufgräben wurden angelegt. Ent-wässerungsanlagen und Latrinen wurden unter Anleitung von Pionieren gebaut. Unter dauerndem Bau von Sappen feindwärts wurde durch nächtliches Vorgehen und Verfertigung neuer Gräben die vordere Linie langsam vorgeschoben.

Der Stellungskrieg hatte auch den Kampfabstimm-tung der 29. Division zum Erkennen gebracht.

Bei der um Vermeles verammelten 28. Division war der Befehl zum Angriff für den 30. Oktober freudig und hoffnungsvoll aufgenommen worden. Hoffte doch jeder durch einen fräftigen Rud nach vorwärts aus dem zermürbenden feindlichen Artilleriefeuer herauszu-kommen, das fast unaufhörlich auf Vermeles, diesem Ge-pfeiler der Stellung des 14. Armeekorps und seinen An-schließenden lag.

Da im Norden der Angriff des rechten Flügels auf Givensh la Bassée und Feilbert nicht vorwärts kam, so war auch dem reinen Frontalangriff der Grenadier-brigade kein Erfolg beschieden.

Der Angriff der Kaiserregnadieren gegen Fosse 5 und 7 kam nach einem anfänglichen Geländegewinn von 2—300 Meter unter erheblichen Verlusten in einem über-wältigenden feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer zum Stehen. Major Wozs und sein Adjutant, Leutnant von Semmann, wurden schwer durch Granatsplitter ver-wundet. Hauptmann v. Graeve übernahm die Führung des Bataillons, das nach Einbruch der Dunkelheit auf seine Ausgangsstellung zurückgenommen wurde.

Das gleiche Schicksal erlitt das 3. Bataillon der 11er, das entschlossen neben den Kaiserregnadieren vorgegan-gen war.

Bei den Leibgrenadieren hatte sich bei Beginn des Sturmes ein derartiger Hagel von Geschossen aller Art über, darunter vor allem auch englischen 15-Zentimeter-Granaten auf die Gräben der Karlsruher gelegt, daß es nur einzelnen Kompanien möglich war, in diesem Feuerortan die Gräben zu verlassen. Vermeles lag wie-der unter gemäßigtem Artilleriefeuer, und die Fosse 4 wurde mit einigen ganz großen Nummern bedacht, deren Vortreiber den im Keller des Maschinenhauses unterge-brachten Unterstützungszügen der 1. und 2. Kompanie der Leibgrenadieren schwere Verluste beibrachten.

Der Angriff wurde auch dadurch recht erschwert, daß der Feind sich auf dem Vermeles zu abfallenden Höhenhang östlich Nodelles bis auf 300 Meter herange-arbeitet hatte und seine Linien dicht mit Maschinenge-wehren besetzt hielt, während unmittelbar hinter der Höhe die vordersten feindlichen Batterien in Stellung gegangen waren, die mit rücksichtsloser Munitionsver-schwendung feuerten.

So wurde Hauptmann Schabbe, der erprobte Führer der 6. Kompanie bei Le Rutoire verwundet, ebenso Leutnant von Frankenberg, der Führer der W. G. Kom-pagnie. Im Gegenteil

ging der Feind am 26. Oktober zu einem starken Angriff über.

Am 26. Oktober hieb die feindliche Artillerie den gan-zen Tag mit schweren Granaten auf die deutsche Stel-lung ein und verurachtete vor allem dem 1. Bataillon schwere Verluste. Durch einen Vortreiber in einen Un-terstand der 4. Kompanie in Fosse 4 wurden der Feld-webel dieser Kompanie ein Element, ein hervorrag-ender tapferer und pflichttreuer Soldat und 11 Leib-grenadieren getötet und 11 Mann verwundet.

Dieses schwere Feuer hielt auch am 26. Oktober bis gegen Mittag an, dann verlusteten die Franzosen gegen das Schloßchen, die Stellung von Le Rutoire und Fosse 4 zu räumen.

Im Schloßchen lag die 3. Kompanie der Leibgrenad-ieren. Wenn ich erwähne daß unter Zurücklassung von 40 Leuten die Franzosen in wider Zurück absonstiesen, so dürfte diese Tatsache allein für die Güte des Emp-fanges sprechen, den sie hier bei den Karlsruhern fanden. Jeder war der schnelle Führer dieser Kompanie Leutnant a. D. Freiherr Rind v. Waldenfein bei der Abwehr dieses Angriffs gefallen.

Auch bei der Fosse 4 und bei Le Rutoire erlebte der Feind eine glatte Abfuhr durch die 1., 2. und 9. Kom-pagnie. Nur an der Straße von Mazingarbe sah die

Sache kurze Zeit etwas bedrohlich aus, wo der Gegner, von Haus zu Haus springend, sich gegen die dort in Stellung befindlichen Teile der 3. Kompanie in starker Ueberzahl vorzuarbeiten suchte. Da holte der Feldwebel Schauermann der 3. Kompanie aus Reichenbusch, ohne sich um das rasende Feuer zu kümmern, den in Kellern untergebrachten Unterstützungszug heran und setzte ihn so geschickt ein, daß auch hier die Franzosen unter Zurück-laffung einer Anzahl von Toten flüchteten.

Nach diesem mißglückten Angriff ließ der Feind wie-der am 27. und 28. Oktober seiner Artillerie das Wort und beschränkte sich am letzten Tage auf einen Angriff auf Le Rutoire, der reißlos abgewiesen wurde. Als wäh-rend dieses Gefechtes die Fernsprecherleitung zwischen Le Rutoire und dem Regimentsstab in Vermeles unter-brochen war, hielt der Unteroffizier Holz der 4. Kom-pagnie aus Mülhausen mit einer Patrouille im schweren Feuer diese Verbindung aufrecht.

Anfangs der sehr lebhaften Offenstättigkeit des Gegners befehlt das Generalkommando eigene Angriffe, deren Gelingen mit Rücksicht auf die überlegene feind-liche Waffenwirkung ohne dies allzu sehr in Frage stand, zu unterlassen.

So hatte in den letzten Tagen des Oktober für die 28. Division und damit für das gesamte Badische Korps der frische, allein die Entscheidung bringende, Beme-gungskrieg aufgehört. Wie überall auf der ganzen West-front hatte auch auf der vom 14. A. R. gebildeten Front von La Bassée — Vermeles — Loos — Klein der Stellungskrieg begonnen.

Die Schlacht von Lille ist zu Ende, oder richtiger ge-sagt, sie hat andere Formen angenommen.

Sie lobert nicht mehr in hellen Flammen, wie damals als die Grenadierbrigade und die Hohenollern Füsilere todesmutig um Wavrin, Loos und Vermeles rangen, während das „Grüne“ Regiment Givensh la Bassée und die 112er Violaines den Witten aus den Fässen rissen und sich unvergänglichem Ruhm erwarben.

Sab unter der Erde schwellt der Kampf weiter. Minenwerfer und andere Grabenmittel halten ihren Einzug und zwingen den Grenadier, Füsilier und Musketier zum Umlernen.

Die Badener lernen um. Sie studieren die Kunst des Grabenkrieges so eifrig, daß diese Vorkurse bei Lille ihnen die Kraft verleiht in einem der furchtbarsten Brennpunkt der Westfront geradezu Unvergleichliches leisten zu können.

Die Vorettöhöhe. Die Höhe der Arraschloß und gleichzeitig ein glänzendes Zeugnis für den Heldennut und die Opferwilligkeit, die nie versagende Kampfkraft der Badener.

Was sie bei Vermeles, Loos, Givensh, la Bassée in dem Kampfgelände Nord-Frankreichs begannen, das er-lebte in dem furchtbaren Ringen um die Vorettöhöhe seine glorreiche Entfaltung.

Stellungskampf

Die Angriffsbewegung war vor der ganzen Front des 14. Korps zum Stehen gekommen. Die Reihen der tapferen badischen Regimenter waren zu furchtbar durch die schweren Kämpfe von Vermeles, Givensh-La Bas-sée und Loos gelichtet, um mit diesen schwachen Verbänden einen neuen Stoß im großen Stile gegen das festungsartig ausgebauten Verteidigungssystem des Feindes unternehmen zu können.

Nur die beiderseitigen Artillerien führten den Haupt-kampf weiter fort, die feindliche mit unerhörter Muni-tionsverschwendung, die deutsche nur sparsam wegen der schwindenden Munitionsvorräte.

Aber trotz des unangenehmen Geschloßpaaßes schritt der Ausbau der deutschen Stellungen rüftig fort. Aus den primitiven Schützengräben des Stellungskrieges entwickelten sich Gräben für liegende Schützen. Ne-tiefer der Gräben war, umso mehr konnte er Bedung gegen das feindliche Artilleriefeuer bieten. Aber es waren der Tiefe aus Grenzen gesetzt, wegen der Nach-teile, die sie mit sich brachte. Da die Grabenwände nicht senkrecht abgetroffen werden konnten, sondern je nach der Feigheit des Bodens mehr oder weniger schräg gehalten werden mußten, so wurden oben die Gräben um so brei-ter, je tiefer sie waren, wodurch sich ihr Schutz gegen das feindliche Artilleriefeuer im gleichen Maße verringerte. Hinter den Schützengräben wurden schüsselförmig eingedellte Gräben ausgeschachtet und durch Stützgräben mit diesen verbunden. Für Munition und Handgranaten wurden Nischen in die vordere Grabenwand eingebaut, die mit größter Sorgfalt dauernd sauber und trocken gehalten werden mußten. Mit dem fortschreitenden Ausbau der Stellungen ging man dazu über, die Grabenwände durch Befestigung mit Brettern, Strauchwerk, Maßendraht und anderen Mitteln zu stützen und zu festigen. Das beste Material für diesen Zweck war der Sandhauf, weil man diesem jede beliebige Form geben konnte und weil beim Einschießen einer solchen Sandhaufbedeckung auch keine Spalterwirkung wie bei Holzabstützungen ent-stand, durch welche die Befestigung gefährdet werden konnte. Auch die Grabensohle, die einzige Verkehrs-straße der Truppe, wurde nun einer Umgestaltung un-terworfen. Mit den einsetzenden Herbstregen veränderte sich dieser schmale Streifen Erde in einen jähen Frei, der jedes Vorwärtsschreiten erschwerte. Man ging nun dazu über, die Grabensohle durch Bretter, Faschinen Pauspflanzten und Kautschuk zu festigen. Vor allem wurde aber in dem hinter der Mitte des Korpsabschnitts be-legenden Pionierwerk zu Annan die fabrikmäßige Ver-stellung von Latenteifen aufgenommen, die sich als das beste Hilfsmittel für die Herstellung eines haltbaren Verkehrsnetzes erwies.

Vor den Gräben wurde mit dem Bau eines Hin-dernisses begonnen, und die Truppen arbeiteten un-angeseht daran, den Gürtel desselben zu verbreitern, weil mit dem Ausbau der Tiefe des Hindernisses auch dessen Schutz für die dahinterliegende Truppe wuchs. Zum Ertrag aerischer Hindernisse wurden auch beweg-liche Hindernisse, spanische Reiter, bereitgehalten, die schnell in die entstehenden Lücken eingeschoben werden konnten.

Aber die Stellungen wurden auch dadurch widerstandsfähiger gehalten, daß in ihnen bessere Stütz-punkte, Inseln der Verteidigung, geschaffen wurden, Schützenkeller, die im Falle eines Einbruchs des Geg-ners räumlich abgerückt werden konnten. An vielen besonders wichtigen Punkten wurden auch Geschütze und Maschinengewehre in die vordere Linie eingebaut um der Verteidigung einen härteren Rückhalt zu geben. (Fortsetzung folgt)

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Weitere Erhöhung des Beschäftigungsstandes im Oktober im Arbeitsamtsbezirk Lahr

Entgegen der Annahme, daß im September der Höhe-punkt des Beschäftigungsstandes erreicht sei, ist erfreu-licherweise auch in dieser Berichtszeit noch einmalige Besserung eingetreten, die wiederum durch den aus-gesprochenen Geschäftsgang der Zigarren-Industrie be-gründet ist.

Trotz vorgerückter Jahreszeit hat daher die Arbeits-lozenziffer nochmals eine Senkung erfahren. Am 31. Oktober 1934 waren bei den Vermittlungs-einrichtungen des Arbeitsamts insgesamt 1585 Arbeitslose gemeldet, von denen 1126 auf die männlichen, 459 auf die weib-lichen Berufe entfielen. Gegenüber dem Stand am 30. September ist eine Verminderung um insgesamt 142 Arbeitslose eingetreten. (Männl. 83, weibl. 109.)

Ein Vergleich mit den Zahlen der Jahre 1932 und 1933 zeigt, wie sehr sich auch im Bezirk Lahr die Ver-hältnisse gebessert haben, nachdem durch die na-tionalsozialistische Regierung eine Festigung der inner-deutschen Wirtschaftskonjunktur erreicht worden ist.

Vom April 1933 bis April 1934 hat die Zahl der

Arbeitslosen bereits um etwa die Hälfte abgenommen. Die eigentliche Aufwärtsentwicklung setzte aber erst mit dem Monat Juli 1934 ein. Berücksichtigt man, daß in den Sommermonaten nahezu 800 Arbeiter in öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt gewesen sind, so ist der Aufschwung in den letzten Monaten umso höher zu bewerten. Während im Juli etwa 2800 Perso-nen für die Vermittlung zur Verfügung standen, waren es Ende Oktober nur noch 1585.

Auf 100 Beschäftigte in der Zigarren-Industrie ent-fallen heute nur noch etwa 7—8, in der Kartonagen-Industrie etwa neun Arbeitslose. Die Arbeitslosig-keit im Bezirk Lahr ist heute weitgehend nur noch eine strukturelle, d. h. sie ist nicht auf vorüber-gehende Wirtschaftsumänkungen, sondern auf tiefer greifende, bleibende Veränderungen des wirtschaftlichen Aufbaues des Bezirks zurückzuführen. (Wirtschaftsab-wanderung usw.) Dieser Zustand kann nur behoben werden, wenn im Bezirk neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen.

Turnen und Sport

Fußball im Dienst der Winterhilfe

Nationalmannschaft siegt in Berlin — Erfolg des badischen Fußballs — Guter Besuch der Spiele

In breiter Front marschierten am Samstag in allen deutschen Gauen die Fußballspieler auf, um sich in den Dienst des großen Winterhilfswerkes 1934/35 zu stellen. Durch ihre Mitwirkung in Auswahl-Mannschaften der Gauen, Bezirke und Kreise, in Stadtmannschaften und in Vereinsturnen trugen sie ihr Teil zur Linderung der Not armer Volksgenossen bei. Alle Spiele waren denn auch erfreulicherweise sehr gut besucht, so daß der materielle Erfolg nicht unbedeutend sein dürfte.

Wie überall in den deutschen Gauen, so fanden auch in diesem denkwürdigen Fuß- und Balltag 1934 auch in den süd- und südwestdeutschen Gauen die Fußballfreunde, ob sie nun aktiv oder passiv wirken, nicht zurück, als es galt, den Kampf um den braunen Lederball in den Dienst des großen Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes zu stellen. Überall, wo „W.H.W.-Spiele“ angefündigt waren, fanden sich die Zuschauer in hellen Scharen ein und machten es dadurch möglich, daß manche Mark für den Kampf gegen Hunger und Kälte übrig blieb.

Im Gau Südwest trug Frankfurt gleich nach drei Fronten Stadtkämpfe aus, allerdings mit wenig positivem Erfolg. Das größte Unglück passierte in Mannheim, wo die Frankfurter mit nicht weniger als 8:7 Toren verloren. Auch in Frankfurt selbst war ihnen das Glück nicht hold: Offenbach siegte mit 8:2. Lediglich gegen den S.B. Wiesbaden gelang einer Frankfurter Ver-

treter ein knapper 1:0-Sieg. In Kafferslautern standen sich die Auswahlmannschaft von Saar und Pfalz gegenüber. Die Pfalz blieb mit 3:2 glücklicher Sieger. Im Gau Baden rang Karlsruhe der württembergischen Gau-Mannschaft ein verdienten 2:2 Unentschieden ab; dagegen mußte Pforzheim durch Heilbronn-Bödingen eine 2:0-Niederlage hinnehmen. In Württemberg konzentrierte sich das Hauptinteresse auf den Kampf Stuttgart gegen Baden, der das eigenartige Ergebnis von 4:6 für Baden brachte. Göttingen verlor gegen Gauliga-Kursitten gleich mit 0:8, und der Ulmer F.V. 04 wurde von Raupheim mit 6:1 geschlagen. Bayerns Hauptschlager hieß Stadtkampf München — Nürnberg-Fürth. Nach einem interessanten Spiel trennten sich die Gegner mit 1:1. Nicht viel besser erging es der zweiten Nürnberger Stadtmannschaft, die in Würzburg der Würzburger Stadtauswahl ein 2:2 zusetzen mußte. Die Münchener GauLigaerwähner Wacker, Bayern und 1880 machten Ausfälle in die Provinz. Wacker gewann bei der Spvng. Landsluis 4:2, Bayern München spielte in Ingolstadt 2:2 und 1880 München verlor in Rosenheim mit 3:2. Im Gau Nordhessen besiegte Borussia Fulda eine nordhessische Nachwuchsmannschaft in Kassel mit 3:2 Toren. Am Mittelrhein hieß ein Stadtkampf Trier gegen Köln, den die Trierer mit 2:0 sicher für sich entschieden.

Spiele erreicht wurde. Einige unverfängliche Entschuldigungen des Schiedsrichters vervollständigten dies Bild. Nun zum

Spielverlauf.

Vom Anstoß weg wird der Gästesturm sofort gefährlich. Eine Vorlage von Ebert verortet Müller, einen weiteren Angriff wehrt die Gästeverteidigung ab. Ein Fehlschlag von Schuster führt auf Plank von Müller durch Höry zum ersten Tor für Karlsruhe. Der Gästeführer Heister verfehlt über die Torhüter. Der Gästeführer Schrade klankt knapp am Tor vorbei, ein Scharfschuß des linken Spielers erreicht über die Latte. Ein Straßhof, von Helm getreten, wird abgewehrt, einen Fehlschuß des linken Spielers wehrt Ebert. Auf eine ausgezeichnete Vorlage von Schrade erzielt Heister das Ausgleichtor. Ohne Nachdruck geführte Angriffe der Karlsruhe bleiben erfolglos, desgleichen einige Ecken. Ein Flanfenlauf des Würtembergers Finksaufen führt durch diesen zum zweiten Tor. Die erste Ecke für die Gäste wird abgewehrt, ein weiterer Angriff wird durch Benzl und Mayer unterbunden. Halbzeit. Beim Wiederbeginn

steht Müller in Sturmmitteln. Auf der linken Sturmseite wird jezt lebendiger. Eine Vorlage von Höry verfehlt Nink. Schon kann Benzl nur noch zur Ecke ablenken, die von Mayer unschuldig gemacht wird. Heister unterbindet einen schönen Angriff der Karlsruhe durch Fehlschuß. Verschiedene Schüsse von Müller verfehlen knapp das Ziel. Die zweite Ecke für Würtemberg befördert Mayer ins Feld. Zwei weitere Ecken und ein Straßhof für die Gäste ergaben nichts. Verschiedene Vorstöße der einheimischen linken Sturmseite werden zurückgewiesen, schließlich gibt Heister eine Vorlage an Müller, der im Lauf entschlossen zum Ausgleichtor einschließt. Nach einer Ecke für Karlsruhe schießt Heister knapp über's Tor, eine Ecke für die Gäste hält Mayer. Im Torraum wird brenzlich, ein Straßhof für Karlsruhe bringt die Entspannung. Alle Bemühungen beider Parteien um den Sieg scheitern an der guten Abwehr.

Im Vorspiel Fußballmannschaft des Staatshaters gegen R.S.-Volkswohlfaht konnte ebenfalls kein Sieg erfochten werden, das Spiel endete 1:1.

Baden siegt in Stuttgart 6:4

7000 Zuschauer folgten dem Winterhilfsspiel der Stuttgarter Stadtel gegen eine Kombination aus Mannheim und Karlsruhe auch finanziell einen ansehnlichen Erfolg, wenn auch im Hinblick auf den guten Zweck sowohl wie auf die Leistungen besonders der Wadener der Besuch nicht besser sein dürfte. Der Sieg der Gäste ist durchaus verdient und nur deshalb in der Tor-differenz nicht entsprechend klar ausgefallen, weil die Gäste im Gefühl ihrer Überlegenheit oft nicht allzu aufmerksam waren. Für Stuttgart spielten: Müller; Wolf-selner — Goldschmidt; Spenninger — Herrmann — Burkart; Kronenbitter — Auer — Schmidt — Euchen-hofer — Lehmann, während Mannheim-Karlsruhe sich durch Schönmaier; Lorenzer — Diener; Gruber — Scholer — Gröble; Dessenauer — Benzlberger — Fähr-t — Engelhardt — Gündert vertreten ließen. Dessen-auer, Fähr-t und Engelhardt schossen je zwei Treffer für die Gäste, Kronenbitter, Lehmann, Euchenhofer und Schmidt waren für Stuttgart erfolgreich. In der zweiten Spielhälfte gab es auf den Wängen oft viel Ge-läufel, als beim 5:2-Stand der Gästesturm sich ein be-sonderes Vergnügen daraus machte, die Stuttgarter Deckung nach allen Regeln der Kunst zu heben.

Städtespiel Mannheim — Frankfurt

Aus 0:3 wurde 7:3!

Das Mannheimer Dpferlagsspiel für das Winterhilfswerk des deutschen Fußballsports war ein voller Erfolg. Wenn auch das weite Mannheimer Stadion nicht annähernd gefüllt war — 8900 zahlende Zuschauer pos-tierten die Sperre — so verließ doch jeder durch die ge-zeilten Leistungen voll befriedigt den Platz. Frankfurts Vertretung, die gleich der Mannheimer Elf auf meh-reren Pöhlen geknarrt war, hatte bis zur Mitte der ersten Hälfte eine 3:0-Führung herausgeholt, hatte dann aber

nichts mehr zu bestellen, als in den letzten fünf Minuten vor dem Pauenpiff die Einheimischen gleichzogen und schließlich noch als 7:3-Sieger aus dem Kampf her-vorgingen. Schiedsrichter Albrecht (Mannheim) stellten sich die beiden Mannschaften wie folgt:

Mannheim: Edelmann; Reih, Nibel; Wolenda, Zauer, Maus; Weidinger, Herrmann, Langenhein, Fiedorab, Strieblinger.
Frankfurt: Eichel; Baufg, Eddy; Altermann, Bogner, Mantel; Berger H. Fflua, Eimer, Kirck, Emdner.

Das Spiel begann mit einer leichten Ueberlegenheit der Gäste. Auf der Mannheimer Seite fand sich die ganze Mannschaft nicht zu einer geschlossenen Leistung zusammen. So war es nicht verwunderlich, daß Frank-furt schon bald (19. Minute) durch Pfling in Führung ging. Schon drei Minuten später erhöhte wieder Pfling, der sich als recht schußfreudig und -kräftig erwies, auf 2:0 und in der 27. Minute sogar auf 3:0. Die Angriffe der Frankfurter mehrten sich, doch ohne Erfolg. Nach-dem es nach einer katastrophalen Niederlage für die Wa-dener ausgefallen hatte, rafften sich diese in den fünf letzten Spielminuten auf und stellten durch Strieblinger, Herrmann und Langenhein den Ausgleich her. Nach der Pause ließen die Frankfurter Leistungen sehr zu wün-schen übrig. Es war nur noch eine Mannschaft: Mann-heim. Weidinger (3) und Langenhein erhöhten für Mannheim nach teilweise famosen Leistungen des gelan-ten Sturms bis zur Mitte der zweiten Hälfte auf 7:3. Bei diesem Stande blieb es, da sich die Frankfurter Stürmer allzusehr auf Einzelaktionen verlegten, damit aber bei der ausgezeichneten Waldhof-Abwehr kein Ent-gegenkommen fanden.

Bei den Mannheimern war Herrmann der aktivste und beste Spieler. In der Käuferreihe überragte Zauer. Die Abwehr mit Edelmann im Tor gut. Frankfurt hatte keine besten Spielern in Pfling, Kirck, Altermann und mit Abstand Eimer. Mantel spielte sehr lustlos, ohne aber auszufallen.

Die Spiele der Bezirksklasse

Die vom Deutschen Fußballbund am gestrigen Tage ausgetragenen des W.H.W. veranstalteten Städtespiele hatten sich durchweg eines guten Besuchs zu erfreuen. So mit ih der Zweck dieser wohlthätigen Veranstaltungen als vollumfänglich zu bezeichnen. Außer den angelegten Notfallspielen hat der DFB für alle anderen Bege-gnungen Spielverbote erlassen, so daß das gesamte fuß-ballbegeisterte Publikum sich in den Dienst der guten Sache stellen konnte. Nicht nur in den größeren Städten, auch in den kleineren und auf dem ländlichen Lande waren die Spiele beliebt. Die kleinen Städte und die Land-orde wurden durchweg von der Bezirks- und Kreisklasse beherzigt, während in den Großstädten ausschließlich die GauLiga dominierte. Im Bezirk Mittelbaden kamen folgende Begegnungen zustande:

In Durlach-Aue

Durlach-Aue — Pforzheim 5:1

Zu diesem Winterhilfsspiel, welches von ca. 1000 Zuschauern besucht war, haben sich als Gegner eine zu-sammengesetzte Mannschaft von Bezirksklasse, Durlach-Aue, Göttingen, Bergbaun (Kreisklasse) und die Be-zirksklassen Pforzheim.

Nach einer Ansprache des Vereinsführers Fünf-geld von Durlach-Aue und des Ortsamtsleiters des W.H.W. als nächst an die Spieler gab der Schiedsrichter den Ball frei.

Der Durlacher Anstoß wird von der Pforzheimer Käuferreihe abgefangen und kommt gleich vor das Dur-lacher Tor, wo sich sofort gefährliche Situationen er-gaben, die aber nichts Zahlbares einbringen. Pforzheim konnte auch weiterhin drängen und eine klare Ueber-legenheit herauspielen, die über eine Viertelstunde an-dauerte. Sodann macht sich die Durlacher Mannschaft frei und schon gelangt es deren linker Seite in der 17. Minute durch den Halbkreis den Führungstreffer zu erzielen, dem kurz darauf der Mittelstürmer durch schö-nen Nachschuß den 2. Treffer anreißt. Durch die Er-folge des Gegners angefeuert, wird die Arbeit der Gäste besser und schon kann der Pforzheimer Halbverteidiger unverhofft und präzise ausgeführten Fernschuß einen Gegentreffer erzielen. Die Durlacher vertiefen weiter ihre Spielweise, es gelingt dem Halbkreis, aus einem Gedränge heraus durch schöne Leistung zum 3. Male für seine Mannschaft erfolgreich zu sein. Pforzheim spielte wiederum eine feldüberlegenheit heraus, doch der Pau-tenpiff schaltet diesen erfolgversprechenden Anstoß aus.

In Pforzheim

Städtespiel Pforzheim — Heilbronn-Bödingen 2:6

Ein großer finanzieller Erfolg war diesem Winterhilfsspiel beschieden, hatten sich doch nicht weniger als 8000 Zuschauer hierzu eingefunden. Eine Ent-tauschung für das Publikum war es gleich zu Beginn, als die Mannschaften auf den Platz traten und man die Wahrnehmung machte, daß gerade die guten Spieler, die man in der Mannschaft angefündigt hatte in letzter Minute zum Teil zurückgezogen worden sind. Es waren dies Konnenmacher, Rau und Wünsch vom F.C.B. Daß die Kreisleitung, die hierfür verant-wortlich zu zeichnen hat, nicht bei der Sache war, geht schon daraus hervor, daß, als der Spieler Döerft (F.C.B.) verletzt wurde, nicht einmal für ihn ein Ersatz-mann zur Stelle war, zudem doch bei derartigen Spie-len Ersatzleute aufzustellen sind und auch gegen die sonstigen Regel ausgewechselt werden darf. Das Pub-likum geriet wegen diesen Mißlichkeiten in Unstimmung.

Hat mein Mann recht?

Frage: Ich bin jung verheiratet und habe meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Leinwand einzureiben. Mein Mann denkt, das wäre zierlich. Hat mein Mann recht? Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Handpflege mit Leinwand für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!“ Leinwand ist schon von 22 Pfg. ab erhältlich.

Nationalelf besiegte Berlin

2:0 führte Berlin, verlor dann noch 2:4

Das Fußballspiel für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes war am Samstag in Berlin ein ganz großer Erfolg. Das Berliner Publikum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei klärem, aber trockenem Wetter mögen sich etwa 40000 Zuschauer eingefunden haben, die dem Spiel mit großem Interesse folgten. Die Berliner Mannschaft gewann mit 2:0, während die Nationalelf verlor mit 2:4.

Beide Mannschaften traten in den angefündigten Aufstellungen an und stellten sich dem Schiedsrichter Peters (Hamburg) wie folgt:

Nationalelf: Jakob (Sohn Regensburg); Janes (Fortuna Düsseldorf) — Schwarz (Vlt. Hamburg); Gielinski (Union Hamburg) — Mühlberg (Vleminanta Wachen) — Bender (Fortuna Düsseldorf); Adrecht (Fortuna Düsseldorf) — Siffing (S.S. Waldhof) — Conen (S.S. Saarbrücken) — Szepan (Schalte 04) — Kobieski (Fortuna Düsseldorf).

Berliner Elf: Balinski (Getha); Krause (Getha) — Brante (Zennis); Appel (S.S. 92) — Dien (Wilmshaus) — Kauer (Zennis); Gregor (Wanlow) — Sohn (Getha) — Rabday (Kerschenscheid) — Matowitz (Kietwitz) — Wandenat (W.S. 92).

Das Spiel begann recht lebhaft. Berlins Hintermannschaft wehrte zunächst verschiedene Angriffe der Nationalen ab, dann holte sich der Angriff der Reichshauptstädter in der 14. Minute überraschend den Führungstreffer. Eine Plank von Kallendats verpaßte Jakob im Herauslaufen, Janes wehrte auf der Torlinie zunächst zwar ab, aber dem Nachschuß von Radbadaß war er nicht gewachsen. Die Berliner wurden durch diesen Erfolg mächtig aufgelpulvert. Zeitweise spielten sie stark überlegen. Bis zur Pause kamen dann die Spieler der Nationalelf wieder besser auf, ohne aber den Ausgleich erzwingen zu können. Kurz vor der Pause wurde Szepan verletzt und mußte für einige Minuten das Feld verlassen. Er kam bald wieder, aber trotz aller Bemühungen blieb es zur Pause bei der 1:0-Führung der Reichshauptstädter.

Sofort nach der Pause gab es eine große Ueberraschung. Berlin ging 2:0 in Führung. Kallendat war schön nach innen gelaufen und gegen seinen überausenden 25-Meter-Schuß war Jakob machtlos. Jetzt kamen aber auch die Nationalen zum Zuge. Ihr erster gefährlicher Angriff ergab durch Döberstki auch den ersten Gegentreffer. Das war in der 12. Minute nach der Pause. Balinski holte sich dann verächtlich Sonderbeifall für ausgezeichnete Paraden und auch Jakob auf der Gegenseite fand mehrfach Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Die 25. Minute brachte das 2:2. Conen hatte schön ge-läufel, Siffing tauchte mit dem Ball amischen Berlins Verteidigung auf und gab Balinski mit unhaltbarem Schuß das Nachsehen. Fünf Minuten später kam Conen selbst zu Torechen. Direkt aus der Luft schmeterte er eine

Bombe ins Berliner Netz, daß Balinski nur mehr das Nachsehen blieb. 3:2. Das Gesicht der tapferen Berliner Elf vollzog sich dann in der 35. Minute, als Koberstki sich mit einem vierten Treffer meldete. Bis zum Schluß blieben die Nationalen dann weiterhin leicht überlegen, eine Erhöhung des Spielstandes gelang aber nicht mehr. 4:2 war Berlins Elf ehrenvoll unterlegen.

Kritik

Die 4000 im Berliner Poststadion erlebten ein feines, in jedem Augenblick äußerst anhängig und fair durchgeführtes Treffen, dessen Schiedsrichter Peters Klaffe war. Bei den Nationalen ist schlug sich Jakob im Tor ausgezeichnet. Janes war der bessere Verteidiger, ohne daß Schwarz schlecht gewesen wäre. Die Käuferreihe der Nationalelf spielte erst nach dem Wechsel wirklich zufriedenstellend. Gielinski war technisch hervor-zugend, während Mühlbergs Defensivspiel für die Unter-tüftung des Angriffs nicht immer ausreichte. Wender erlebte sein Penjum ohne Tadel. Im Sturm der Reichsmannschaft war Siffing der schwächste Mann, ohne aber deshalb merklich abzufallen. Conen kam erst zur Geltung, als sein ständiger Schatten Dien nicht mehr richtig mithalten konnte. Albrecht übertrick zuweilen in Dribblings und Schnürkeln, glänzte andererseits aber wieder mit haargenauren Planken. Szepan war der markanteste Spieler. Er spielte ohne Unterbrechung ganz groß von der ersten bis zur letzten Minute und bildete mit dem glänzend aufgelegten Kobieski den härtesten der vier Sturmflügel.

Die Berliner kamen technisch an das Können der Nationalen nicht ganz heran, schlugen sich aber trotz-dem ganz ausgezeichnet. Hervorragend waren vor allem ihre Verteidigung und Käuferreihe. Balinski machte faum Fehler, Krause glänzte durch saubere, befreiende Abschläge und war auch beweglicher als Brante. Die Berliner Käuferreihe hielt der Nationalelf in jeder Beziehung die Waage, obwohl sie einen weitaus gefähr-licheren Sturm gegen sich hatte. Kauer war hier der beste Spieler, seine Leistung war in jeder Hinsicht un-tadelhaft. Dien und Appel waren allzu eifrig, sie ließen auch gegen Schluß am ersten nach. Der Berliner An-griff hatte im linken Flügel Döberstki-Gregor seine besten Leute. Auch Kallendat war ohne Fehler. Schwächer waren Rabday und die „Entbedung“ Matowitz, welche letzterer wohl ein brauchbarer „Brecher“ ist, technisch aber noch manches zulerneu muß.

Schiedsrichter Peters war — wie gesagt — ohne Tadel. Er hatte es aber bei der fairen Spielweise der 22 nicht allzu schwer.

Karlsruhe-Württemberg 2:2

Zu den gefrigen Winterhilfsspielen haben die drei hiesigen GauLigaerwähner F.V. Wöhring und F.V. Wühlburg sieben Spieler zum Spiel gegen eine Stutt-garter Mannschaft im Stuttgarter Stadion und eine volle Mannschaft gegen eine Provinzmannschaft Würt-tembergs zur Verfügung gestellt. Das hiesige Spiel war leider nicht zufriedenstellend besucht, besonders die Tri-büne war fast wach belet. Immerhin waren über 3000 Zuschauer gekommen um zum Gelingen des Winterhilfswerkes ihr Scherflein beizutragen.

Dem Schiedsrichter Peiseler stellten sich folgende Mannschaften:

Württemberg:

		Red			
		(Ulmer 94)			
		Demmer	Schuster		
		(S.S. Ulm)	(Ulmer 94)		
		Frieb	Ward	Mohn	
		(S.S. Ulm)	(S.S. Ulm)	(S.S. Ulm)	
		Bräufle	Zieger	Kaltenbacher	Wittler
(Cammslaff)	(S.S. Ulm)	(Ulmer 94)	(Göttingen)		Schrode
		Höry	Heiser	Ebert	Müller
		(Wöhring)		(S.S. Wühlburg)	
		Roe	Mungenast	Helm	
		(Wöhring)	(S.S. Wühlburg)	(S.S. Wühlburg)	
		Benzl	Ragel		
		(Wöhring)	(S.S. Wühlburg)		
		Mater			
		(Wöhring)			

Karlsruhe

und es wird schwer halten, wieder eine solche Masse bei einem Notfallspiel auf die Beine zu bringen, wenn von Seiten der Leitung derartige Fehler gemacht werden. Käuferreife und Torwächter von Pforzheim waren geradezu unfähig, den Bäckern irgend einen richtigen Widerstand entgegenzusetzen zu können und so war dieses ganze Spiel eine leichte und harmlose Sache für die Stadtmannschaft Heilbronn-Bödingen. In gleichen Zeltabständen holten sich die Bäckler schon in der 1. Spielhälfte 3 mäßige Tore, dem die Pforzheimer aber auch gar nichts entgegenzusetzen konnten. Durch das Publikum angefeuert, konnte die Pforzheimer Mannschaft gleich nach der Pause zwei Tore aufholen, aber die allgemeine Meinung, daß nun etwas Besserung in das Spiel käme, war sofort wieder vernichtet, da bei der Pforzheimer Mannschaft bald wieder eine Energielosigkeit einsetzte und der ganze im Moment gezeigte Elan wieder in sich zusammenfiel. Diese wiederholte Steigerung machten sich die Gäste zu Nutzen und 3 weitere Tore waren die Ausbeute gegen die widerstandslosen Pforzheimer. Schiedsrichter Stemmler leitete das Spiel einwandfrei.

In Mörsch

Mörsch, Neuburgweiler, Fornsheim komb. — Detigheim, Vietigheim, Durmersheim komb. 4:3

Zum Winternotfallspiel trafen sich in Mörsch die kombinierten Mannschaften von Mörsch, Neuburgweiler und Fornsheim (schwarz-weiß) gegen eine Kombination von Detigheim, Vietigheim und Durmersheim. Es hatten sich hierzu circa 600 Zuschauer eingefunden. Durch den sehr starken Wind begünstigt lag die rote Mannschaft bis zur Pause stark im Vorteil. Während dieser Spielzeit hatten die Schwarz-Weißen nicht viel zu befehlen. Die komb. aus Detigheim, Vietigheim und Durmersheim konnte mit 3:0 in Führung gehen, bei welchem Stande es auch bis zur Pause blieb. Nach Wiederanpfiff, zum Teil vom Wind begünstigt, finden sich die Schwarz-Weißen besser zusammen und haben das Spiel vollständig in der Hand. Wenn man vor der Pause an einen hohen Sieg der roten Mannschaft glaubte, so wurde man nach der Pause eines anderen belehrt, gelang es doch dem Gegner in kurzer Folge 4 Tore zu erzielen, dem die rote Partei nichts mehr entgegenzusetzen konnte. Der Schiedsrichter leitete gut.

In Raftatt

Kreis Murg — Kreis Karlsruhe 2:2

Dieses Spiel, das auf dem 04-Platz in Raftatt zum Austrag gelangte, brachte nicht den erwarteten Erfolg, was im Wesentlichen wohl der allzuhaften Bitterung ausgeschrieben ist. Es hatten sich nur 600 Zuschauer eingefunden, was für Raftatt und Umgebung zahlenmäßig schlecht ist. Das Spiel beginnt mit einer technischen Ueberlegenheit der Karlsruher Mannschaft. Die Schwäche der Murggänger war wohl darin zu suchen, daß die Pforzheimer wider aller Erwartungen nicht die zu dem Spiel angestellten Leute, sondern schwächeren Ersatz aus den unteren Mannschaften entsandte. Die Karlsruher Mannschaft konnte in der 1. Spielhälfte ein schönes Tor erzielen. Auch die Murggänger hatten einige Gelegenheiten, die aber infolge Unvermögen des Sturmes nicht zahlbar ausgewertet werden konnten. Die zweite Halbzeit sah die Mannschaft des Platzbesizers in besserer Form. Bald zieht sie gleich und kann auch 1 Tor vorlegen und somit 2:1 in Führung gehen. Die Mannen aus dem Kreis Karlsruhe wollen sich aber anscheinend nicht mit einer Niederlage in die badische Residenz schicken lassen und erreichen durch aufopferndes Spiel den Ausgleich. Weiden Mannschaften winkt noch einmal der Erfolg dadurch, daß für jede Partei ein Elfmeter gegeben wurde. Derselben wurden jedoch auf beiden Seiten verfehlt. Schiedsrichter Busse-Raftatt, leitete das Spiel sehr gut.

Die Punktkämpfe am Sonntag

Süddeutschlands Fußball-Gauliga im Kampf

Mit Phönix Ludwigs-Hafen, Stuttgarter Kickers und SpVg. Fürth, die ihre Vorrundenspiele bereits beendet haben, stehen die „Herbstmeister“ in den Gaue Südwest, Württemberg und Bayern fest.

Das Programm des kommenden Sonntags ist nicht sehr groß. In Südwest werden noch rüchständige Vorrundenspiele ausgetragen, in Württemberg steigt bereits ein Rückspiel, dagegen pausieren alle anderen Mannschaften wegen des Gauspiels Württemberg-Südwest in Göppingen. Bayern geht bereits mit vollen Segeln in die Rückrunde, und in Baden wird auch plötzlich auf das Tempo gedrückt, um so schnell wie möglich die Vorrunde unter Dach und Fach zu bringen. Erstmals stehen hier sämtliche zehn Mannschaften gleichzeitig im Kampf.

Gau Baden

SV Waldhof — Phönix Karlsruhe
Freiburger FC — VfL Neckarau
Karlsruher FC — VfB Mannheim
1. FC Pforzheim — VfB Mühlburg
FC 08 Mannheim — Germania Karlsruhe.

Der SV Waldhof hat im Kampf gegen den VfB Mannheim doch bewiesen, daß er nach wie vor die reifste Elf des Gaues ins Feld zu stellen in der Lage ist. Gegen die betont defensiv spielende Elf von Phönix Karlsruhe werden die Waldhöfer aber doch alle Hände voll zu tun haben, wenn sie gewinnen wollen. Der Vorteil des eigenen Platzes in Verbindung mit einer rein spielerischen Ueberlegenheit sollten für einen, wenn auch knappen, Waldhofsieg ausschlaggebend sein. — Der Freiburger FC wird es gegen den kampfkraftigen VfL Neckarau zweifellos schwerer haben, als zuletzt gegen Pforzheim. Die Neckarauer sind in Freiburg fernwegs von vornherein aussichtslos; ein Punktgewinn ist nicht ausgeschlossen, aber alles hängt von der Verfassung des „gelben“ Sturmes ab. — Im Treffen Karlsruhe FC — VfB Mannheim gilt der VfB als Favorit, aber gerade beim FCV hat schon mancher Favorit Federn lassen müssen. Nachdem Kistner beim deutschen Altmeister das Training übernommen hat, wird man wohl alle Kräfte daran setzen, aus der Gefahrenzone zu kommen. Der VfB wird sich also auf einen starken Widerstand gefaßt machen müssen. — Recht offen erscheint der Ausgang des Treffens im Bröhinger Tal, wo der 1. FC Pforzheim den VfB Mühlburg zu Gast hat. Das gleiche gilt auch für die Begegnung zwischen FC 08 Mannheim und Germania Karlsruhe. Wer wird von den beiden Neulingen zum ersten kommen? Beide haben ihn schon lange verdient!

Gau Südwest

Saar 05 Saarbrücken — Eintracht Frankfurt
Wormatia Worms — Kickers Offenbach

Gau Württemberg

SC. Stuttgart — 1. SVS. Ulm

Gau Bayern

SpVg. Weiden — 1. FC Nürnberg
FC Augsburg — 1860 München
FC Bayern — Bayer München
Bayern München — Jahn Regensburg
FC Schweinfurt — Schw. Augsburg

Badens Silberschild-Elf

Am Samstag-Vormittag hielt die badisch-württembergische Silberschild-Auswahl in Heidelberg eine letzte Probe ab. Gegner war die durch einige Heidelberger Spieler ergänzte Elf des VfB Mannheim. Die Auswahl siegte zwar mit 2:0, ihre Leistungen konnten jedoch nicht überzeugen. Baden-Württemberg wird sich in Berlin durch folgende Spieler vertreten lassen:

Wittbrock (FC 46 Mannheim); Heiler (VfB Mannheim), Hausmann (FC Heidelberg); Pfeiffer (VfB Mannheim), Kerzinger, Peter I (beide FC Heidelberg); Etzig, Hoffmann, Peter II (alle FC Heidelberg), Mayer (FC 78 Heidelberg), Düring (FC Heidelberg).

Gautagung des DDAC in Baden-Baden

Dieser Tage berief der badische Gauführer des DDAC Gauleiter-Freiburg sämtliche Ortsgruppenführer und die Clubsportleiter zu einer Aussprache nach B.-Baden. Zur Information gab der Gauführer ein Referat, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eingangs seiner Rede entwickelte er den Werdegang des DDAC, der heute schon wieder die gleiche Mitgliederzahl aufweise, wie sie seiner Zeit der DDAC hatte. Der Gau 14 (Baden) schneidet dabei ausgezeichnet ab; er kann heute schon über 5400 Mitglieder melden. Damit steht er an der Spitze sämtlicher deutscher Gaue. Die Mitglieder, die noch vor dem 1. Januar eintreten, zählen zur „Alten Garde“ und genießen infolge dessen bedeutende Vorteile im Club. Außerdem erhält jedes dieser Mitglieder die Stammgruppenrechenmappe. Die Aufnahmegebühr wird auf 2,50 Mark ermäßigt. Die Eintragung eines neuen technischen Dienstes ist vorgelesen. Alle Mitglieder erhalten das Cluborientierungsbuch für Touristik und ein Streckenführerbuch. Außerdem wird jetzt zweimal jährlich eine Straßenzustandstarke herausgegeben. Anschließend wurde noch ein Sportbericht erstattet, außerdem sprach der Gauinsidant über die neue Verkehrsordnung.

Sportfunk

Schottland schlug am Mittwoch in Aberdeen vor 25.000 Zuschauern eine Waller Auswahlmannschaft mit 3:2 (1:0) Toren. Die Torschützen für Schottland waren Duncan und Napier (2) und für Wales Phillips und Milley.

Gans Schönrath (Krefeld), der alte Krefelder Gaudegen, wird am 30. November nicht in Berlin gegen den Spanier Gafanaga antreten können, da er sich im Kampf gegen den Nezer Gofrey eine Verletzung zugezogen hat.

Fritz Schöfer (Schifferstadt), der deutsche Meister im Ringen der Weltgewichtsklasse, belegte bei einem Turnier in Mainz in seiner Klasse den ersten Platz vor Mundschent (Weissenau).

Gans Küssel, der deutsche Weltmeister der Tennis-Profi, schlug beim Turnier der Berufsspieler in der Londoner Wembley-Galle bisher den Amerikaner Barnes und den Franzosen Marin Plaa. Mit Küssel sind auch noch Vines und Tilden ohne Niederlage.

Richter und Steffes betreten am Sonntag in Brüssel einen Radländerkampf Deutschland-Belgien gegen Scherens und Arlet.

Einen neuen deutschen Schwimmrekord stellte der Bremische SV, in der Großen Schwimmhalle (100, 200, 400, 200, 100 Meter) mit 12:09,9 Min. auf. Der alte Rekord von Sparta Köln stand auf 12:07,7.

40 Kandidaten haben der Deutsche Ski-Verband und der Reichsverband Deutscher Turn- und Sportlehrer für die ab 10. Dezember am Oberjoch bei Sindelang stattfindenden Berufsskilehrer-Prüfung zugelassen.

In Spindlermühle (Niesengebirge) trat der Hauptverband Deutscher Winterportvereine der Tischschlößerei am 27. Januar seine Skimeisterschaften aus.

WfW-Spiele im Reich

Im Gau Nordmark fand das Hauptspiel auf dem Hamburger Viktoriapark in Anwesenheit von 6000 Personen zwischen den Auswahlmannschaften von Hamburg und Schleswig-Holstein statt. In beiden Mannschaften war die Elite der Gauliga vertreten. Die Hamburger entschieden den fesselnden Kampf durch ihre bessere Angriffsreihe mit 4:3 (3:1) zu ihren Gunsten. Der in Kiel ausgetragene Städtekampf zwischen Hamburg und Kiel wurde durch einen starken Regen beeinträchtigt. Die noch recht spielstarke Hamburger Mannschaft zog hier mit 1:4 (1:1) den Kürzeren.

Im Gau Niedersachsen waren die WfW-Spiele nicht minder zahlreich. Zum Städtepiel zwischen Braunschweig und Hannover hatten sich 6000 Personen eingefunden. Eintracht vertrat mit seiner Mannschaft allein und recht erfolgreich die Farben Braunschweigs, denn die Hannoveraner, die sich auf Arminia stützten, wurden überzeugend mit 7:3 (4:2) geschlagen. In Bremen besiegte der Gaumeister Werder vor 3500 Zuschauern die Bezirksklassen-Auswahl mit 4:2.

Sachsen-Gauelf fand in Chemnitz gegen die dortige Vereinself des Polizeisportvereins starken Widerstand und kam mit 2:1 (1:1) zu einem sehr mageren Ergebnis vor 10.000 Besuchern. Die Gauliga Dresden mußte dagegen dabei vor 3000 Zuschauern der Auswahl der Bezirksklasse Chemnitz mit 2:0 den Sieg überlassen.

Nicht besser erging es im Gau Mitte dem Meister Wader Halle, der von der Bezirksklasse mit 5:0 (0:0) abgefertigt wurde.

In Schlesien gab es zwei Städtespiele zwischen Geminis und Deutzen als größte Ereignisse. Einmal siegte Deutzen mit 3:0 (1:0), einmal Geminis mit 5:1 (0:0). In Weßfallen führte ein dichter Nebel sehr empfindlich den Verlauf der Spiele. Der deutsche Meister Schalle 04 kam gegen Union Gelsenkirchen nur zu einem knappen 3:2 (3:1)-Erfolg.

Am Niederrhein besiegte der VfL Venrath den SV Elberfeld mit 4:1 und Fortuna Düsseldorf blieb über Tur 3:0 siegreich.

Ueber ein recht interessantes Spiel verfügte auch der Gau Pommern. Zum Kampfe zwischen den Stadtmannschaften von Stettin und Berlin waren 4000 Zuschauer erschienen. Die Berliner operierten nicht sehr glücklich und mußten den Stettinern einen schmeibhaften 3:2-Sieg überlassen, nachdem die Reichshauptstädter zur Pause noch mit 1:0 geführt hatten.

Unterbaden Ost — Unterbaden West 0:5

In Heidelberg erlebten rund 1500 Zuschauer einen feinen Kampf, den die Bezirksligisten aus der Mannheimer Rante nach prächtigen Leistungen verdient mit 5:0 gemannen. Bei den Gästen stachen besonders die Bierheimler Kitz und Faltermann sowie der Friedrichsfelder Mittelläufer Schmidt hervor.

Die badischen Turner am Grabe ihres früheren Führers Daniel Weiß

Unter starker Anteilnahme der Badischen Turnerschaft wurde Ehrenführer Daniel Weiß in Heidelberg zu Grabe getragen. Nach dem feierlichen Einsegnungssatz, der von musikalischen Weisen und besonders von dem Vortrag der Gesangsabteilung des Turnvereins 1888 Handschuhheim umrahmt wurde, sprach Gauführer Dr. Fischer für die Badischen Turner, in plastischer Darstellung ein Bild von der Lebensarbeit und dem Charakter seines Amtsvorgängers gebend. Neben dem Kranz des badischen Turngaues hatten die Deutsche Turnerschaft, der Markgräfler, Mannheimer, Bad-Neckar, Murgtal- und Ob. Kraichgau-Turnkreis, die Vereinigte Heidelberger Turnerschaft und verschiedene Vereine, in denen Weiß Mitglied war, letzte Blumenkränze überbracht. In Sondervertretung sprach der frühere Kassenwart der Deutschen Turnerschaft, Schill, Nischen, ehrende Worte des Nachrufes für seinen Freund und langjährigen Mitarbeiter im Hauptausführer der Deutschen Turnerschaft.

Eine erfreuliche Jahresbilanz:

Deutsche Motorsport-Auslandserfolge 1934

In einer Zeitpanne, da die Exportfrage für die deutsche Industrie von besonderer Wichtigkeit geworden ist und die Weltgeltung, Leistungsfähigkeit und Qualität deutscher Erzeugnisse mehr denn je betont werden muß, hat auch die deutsche Kraftfahrzeug-Industrie all ihre Kräfte angepannt, um ihre Produkte dem Ausland als weltmarkt-konkurrenzfähig vorzuführen. Es gibt hierfür den Weg des Exports mit seiner rein kaufmännischen Initiative, und es gibt dann noch den Weg des Sports, also des praktischen Leistungswettbewerbs, und dieser namentlich ist 1934 für die deutsche Kraftfahrzeugindustrie außerordentlich erfolgreich gewesen. Denn wenn man jetzt zum Jahresende die Gesamtbilanz zieht, so läßt sie keine andere Feststellung zu als die, daß wir motorsportlich wahrhaft triumphale Erfolge errungen haben. War es uns schon im vergangenen Jahre gelungen, bei Zuverlässigkeitsfahrten und in der Züchtung von reinen Gebrauchsfahrzeugen dem Ausland absolut Gleichwertiges an die Seite zu stellen, so blieb uns im Geschwindigkeitsport doch England mit seinen schnellen Motorrädern und Italien bzw. Frankreich mit seinen unbesiegbaren Alfas, Maseratis oder Bugattis überlegen. Erst 1934 wendete sich das Blatt vollkommen zu unseren Gunsten: dank der sportfreundlichen Einstellung uneres Führers und der tatkräftigen Initiative seines mit der Führung des Kraftfahrports Beauftragten, Obergruppenführers Kühnlein, dank großzügiger Förderung und finanzieller Unterstützung von Regierungsseite haben wir im Automobil- und Motorradsport bei Zuverlässigkeitswettbewerben und Rennen Erfolge zu buchen, wie sie wohl in der Geschichte des europäischen Motorsports bis jetzt einzig dastehen!

Auf Wagen

Weit oben in der Liste unserer internationalen und Auslands-Erfolge stehen die Rekordleistungen der neuen deutschen Kennwagen der Auto-Union und Daimler-Benz-Werke. Mit dem P-Wagen holte sich Stud am 15. Juli den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring und den Großen Preis der Schweiz im Berner Bremgartenwald am 20. August, bei dem ein weiterer P-Wagen unter Komberg auch den zweiten Platz belegte. Weitere P-Wagen-Erfolge gab es beim Klausenrennen am 5. August, das Stud als Zweitbestenler beendete und beim Großen Preis von Italien am 9. September, der ebenfalls Stud und Leininger auf dem 2. Platz sah. Beim Mont-Ventoux-Rennen und beim Maiaryp-Rennen im September fuhr Stud zwei weitere Gesamtsiege und Tagesbestzeiten heraus. Die Krönung der P-Wagen-Siege aber blieben die acht Weltrekorde, die Stud im März und Oktober

auf der Berliner Avus schuf. Absolut gleichwertig die Mercedes-Benz-Siege von Caracciola und Foglioli bei den Großen Preisen von Italien und von Spanien, beim Klausenrennen und Acerbo-Pokal und die ehrenvollen zweiten Plätze Caraccis beim Großen Preis von Spanien und Fogliolis beim Maiaryp-Rennen. Dazu ebenfalls zwei internationale Kennwagen-Rekorde und ein Weltrekord über die Meile mit stehendem Start, gefahren von Caracciola auf Mercedes-Benz am 28. und 30. Oktober bei Budapest. Nicht weniger eindrucksvoll präsentierten sich einige Großleistungen des deutschen Motorradports: Auf Auto-Union-DKW-Maschinen fuhr Key gegen schwere Auslandskonkurrenz einen Sieg beim Großen Preis von Deutschland heraus und Geig und Winkler schufen zum Jahreschluss auf der ungarischen Rekordstrecke bei Gyon sechs Weltrekorde für die Klassen bis 175 und bis 250 ccm sowie auf der Avus drei weitere Weltbestleistungen mit einer nur 98 ccm starken Maschine für die Klasse bis 125 ccm. WM holte zum zweiten Mal mit seinen Fahrern Henne, Stelzer und Mauermeier die Trophäe bei der Internationalen Motorrad-Schichtstagesfahrt und kam durch Henne Ende Oktober bei Gyon zu neun neuen Weltrekorden, bei denen auch die absolute Geschwindigkeitsbestleistung für Motorräder auf 245,5 km./Std. erhöht wurde.

Es wäre falsch, über diesen besonders hervorragenden Großfliegen jene zahllosen Teilerfolge zu vergessen, die außerdem von deutschen Sportlerleuten zumeist auf deutschen Fahrzeugen im Ausland errämpft wurden und hervorragend dazu beitragen, die Achtung vor deutschem Können und Kampfsiege in aller Welt zu stärken.

Glänzenden Qualitätsbeweis für deutsche Werkmannsarbeit lieferten die Serienwagen der Adler-Werke-Frankfurt a. M. bei ihren zahlreichen Starts auf fremden Fodden: bei der Internationalen Sternfahrt nach Marokko kamen Frau Vahr und P. v. Guilleaume auf Adler-Trumps als straffreie Sieger auf den 4. Platz in der Gesamtwertung, eine Woche später gab es einen Adler-Serienwagen-Sieg gegen ausgeprochene Sportwagen beim Bray-road-race in Dublin. Die 6000-Kilometer-fahrt durch Italien brachte dem Trumpf-Team Haffelühr-Schmeber den Mannschaftspreis aller Klassen und Nationen, 3 Goldmedaillen und den Sonderpreis für den schnellsten deutschen Fahrer (in 82 Stunden 580 km. = 68 km./Std. Durchschnitt). Bei der Intern. Deferreichischen Alpenfahrt war der Ungar Delmar auf Adler-Trumps Sieger, das Intern. 1000-Wellen-Rennen der Tischschlößerei beendete P. v. Guilleaume auf Adler-Trumps als Dritter, im Großen Preis von Belgien errang als einziges Team am Ziel die Adler-Dreifach-Gasse, Wör und Schmeber den Königsokal, das Sterries-

Rennen in Irland sah den Sieger vom Bray-road-Dublin erneut auf dem 1. Platz. Ebenso glänzend schieden die Adlerfahrer bei der Intern. Alpenfahrt ab: 2 Teams erhielten den Intern. Alpenpokal, 1 Dreifach die Silberne Alpenplakette, 3 Einzelfahrer den Intern. Gletscherpokal und zwei Goldene Gletscherplakette. Frau Vahr und P. v. Guilleaume wiederum waren bei der Fernfahrt Vitiich-Rom-Lüttich als Erste ihrer Klasse straffrei am Ziel. Die Intern. Damenkonkurrenz in Ungarn über die Tatra-Berge gewann Frau Delmar als absolut Beste und auch die Kimberley Hundred der Südafrikanischen Union wurde von einem Adlerfahrer gewonnen.

Die Auto-Union konnte neben den Kennfliegen und Weltrekorden des P-Wagen mit ihren Serienfahrzeugen ebenfalls einige wertvolle Zuverlässigkeitserfolge buchen: zwei DKW-Meisterklassenwagen beendeten die Monte-Carlo-Sternfahrt straffrei und bei der Intern. Alpenfahrt holten sich je zwei DKW-Einzelfahrer goldene und silberne Gletscherplaketten, während das Wanderer-Team Sandzell, Trübshack und Krämer den Intern. Alpenpokal und die Wanderer-Mannschaft Graumüller, Hinterleitner und Bau die Silberplakette errangen.

Bei denselben Langstrecken-Wettbewerben bewährten sich auch die Wagen der Bayerischen Motorenwerke-München: die Ralte Monte Carlo wurde von Graf Platen-Hallermond straffrei bestmöglicht und bei der Intern. Alpenfahrt wurde die BMW-Dreifachgast Brenner, v. Delius und Randt Gewinner des Intern. Alpenpokals, während Frau Kochs und Graf Spiegel zugleich als Einzelfahrer die Höchstauszeichnung, den Gletscherpokal gewannen.

Im Schatten der Rennsieg und Rekorde, die auf dem neuen Schwingachs-Rennwagen der Daimler-Benz-Werke erzielt wurden, stehen zahlreiche ganz bedeutende Auslandserfolge des berühmten Mercedes-Benz-Dreierkern im Renn- und Zuverlässigkeitsport: auf dem Mercedes-Benz gab es einen Sieg beim Rennen Nolari-Resistencia in Südamerika, auf „ESK“ wurde Frau Gradenwitz beim Kilometer-Rennen in Genf Siegerin der Sportwagen-Klasse, und ebenfalls auf ESK gewann Gearl Howe das Rennen der schweren Klasse beim Gletscher-Waldh-Bergrennen. Mit dem neuen Mercedes-Deckmotorwagen legte Berner im August bei der Fernfahrt Vitiich-Rom-Lüttich in 3 Tagen 4000 km. zurück und gewann als Straffreier neben 4 Ehrenpreisen die Höchstauszeichnung.

Großartig bewährte sich Opel wieder: bei den 6000 km. durch Italien errangen Reichsteiter Boufker, E. v. Guilleaume und W. Engesser als Straffreie Goldmedaillen und bei der Intern. Alpenfahrt sicherte sich die Opel-Dreifachgast Diehl, Blum und Traifer den Intern. Alpenpokal, W. Engesser und die viel zu früh von uns geschiedene Berlinerin Edith Frisch errangen Gletscherpokale als Einzelfahrer-Höchstauszeichnungen, während E. v. Guilleaume mit der goldenen Gletscherplakette ausgezeichnet wurde.

Ebenfalls bei der Internationalen Alpenfahrt kamen die Wagen der Neuen Adler-WG, auf denen zwei Einzelfahrer-Gletscherpokale errungen wurden, sowie ein Fahrzeug der Standard-Fahrzeugfabrik, mit dem Graf Krich einen Gletscher-Pokal heimbrachte, zu schönen Trophäen. Das auch der neue Zoller-Kennwagen zum Saisonabschluss beim ungarischen Gdbölls-Bergrennen unter von Delius noch einen Klaffenstieg schaffen konnte, berechtigt zu der Hoffnung, ihm im nächsten Jahre recht oft als Siegerwagen zu begegnen.

Nicht unbedeutend ist übrigens die Liste deutscher Autoprodukte, die in Ermangelung deutscher Fahrzeugen auf ausländischen Marken jenseits der deutschen Grenzpläne besonders leiteten. So schuf W. Kumer-Bände auf Austin beim Stillfer-Joch-Rennen Klaffenrekord, beim ungarischen Dreiecker-Bergrennen einen ungarischen Rekord und beim Kilometer-Rennen Gyon 4 neue ungarische Bestleistungen, auf einem Grosler fuhr Wäumer außerdem beim Gdbölls-Bergrennen beste Tourenwagenzeit. Der Ludwigsburger W. Brien vermachte mit seinem 7 Jahre alten Amicar beim Großen Preis der Schweiz in Bern einen ehrenvollen Platz zu belegen. Bundes-Breslau glückten auf einem MG bei Gyon 4 ungarische Klaffenrekorde. Burggaller-Berlin schuf bei insgesamt 26 Starts mit einem Austin und Bugatti 2 Weltrekorde, 16 erste und 8 zweite Preise, seine Sondererfolge im Ausland waren: Klaffenrekord beim Klausenrennen, ungarische Rekorde bei Budapest und Gyon sowie zwei — inzwischen allerdings schon wieder überbotene — Weltrekorde für lebenden km und Meile in der 750er Kategorie. Fritz Negeer errang sich bei den 6000 km durch Italien auf Stern eine Goldmedaille. Hummel-Freiburg erzielte mit seinem Amicar beim km-Rennen in Genf einen zweiten Platz, beim Schweizer Bergrennen Dewler. Les Kanner's Sportwagen-Klaffenrekord und Kennwagen-Bestzeit, beim Bergrennen Montreux-Gaux ebenfalls einen 2. Platz. Mezig-München wurde beim Gdbölls-Bergrennen auf MG-Magnette Klaffenrekorde, stellte bei Gyon mit demselben Wagen 4 neue ungarische Rekorde auf und trönte seine Erfolge mit 6 Weltrekorden, die ihm mit selbstgebaute DKW-Radwagen für die Ciele-Car-Klassen bis 350 und bis 500 ccm gelangen. Piefisch-Neustadt, durch einen Sturz zu langem Parkieren gezwungen, fuhr beim Montreux-Bergrennen mit seinem Alfa Tagesbestzeit. Schuma-gler-Stuttgart schließlich erzielte mit seinem 7 Jahre alten MG-Warburg beim Schweizer Bergrennen Rheineck-Waldenhausen einen Klaffenrekord und 3. Platz und wurde beim Klausenrennen Vierter der 1100 ccm-Kategorie.

(Schluß folgt.)

In der Hölle am Sporn

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

(21)
Schwankendes Kriegsglück
 Zwei Monate lang zitterten alle Wissenden um das Schicksal der dünn gemauerten Menschenmauer zwischen dem Meer und dem Meer. Cadorna hatte nur wenig Kräfte abgezogen und nach Südtirol gebracht. Er vertraute auf die Stärke seiner Abwehrstellungen und auf den sogenannten Vorteil der „inneren Linie“, das heißt auf die ungleich größere Geschwindigkeit, mit der er seine Truppen zwischen den beiden Brennpunkten des Kampfes, Sontal und Südtirol, hin- und herschieben konnte.

Verstärkt wurde das helle unserer Situation durch den Umstand, daß die Italiener über die bevorstehende Offensive auf den Hochflächen von Lavarone und Folgaria vollständig unterrichtet waren. Neuschnee zwang uns immer wieder, den Angriffsstermin zu verschieben. Es war ein Bangen von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde: Wird Cadorna von seinem augenblicklichen Vorteil Gebrauch machen und in einer solchen Schlacht die so schwach gewordenen Fronten einbringen?
 Nichts geschah. Es trat wieder eine jener unbegreiflichen Eigenheiten der italienischen Kriegsführung ein, das Warten mit gefentem Degen gerade zu einem Zeitpunkt, der höchste Aktivität erfordert hätte.

Am 15. Mai brach unser Sturm auf Folgaria los, am 19. auf Lavarone. Die feindliche Verteidigungslinie wurde in wenigen Tagen vollkommen zerschmettert. Aflago und Arterio wurden genommen, 30 000 Gefangene gemacht und mehr als 300 Geschütze erbeutet.
 Jetzt erst entwickeln die Italiener jene Energie, die einige Tage früher die Rettung aus einer Katastrophe bedeutete hätte. Unablässig rollen Eisenbahnzüge und Kraftwagenkolonnen von Osten nach Westen, schaffen Kämpfer und Geschütze vom Sporn auf die Hochfläche der Sieben Gemeinden, wo die Flut unseres Angriffes schon in die Ebene einzubrechen droht.
 Trotz diesem Versäumnis tritt die Katastrophe nicht ein. Italien wird gerettet, aber die Retter treten nicht in Gestalt der eigenen Divisionen auf, sondern in der des russischen Verbündeten, der bei Luz unsere Front durchbrochen hat und eine unserer ärgsten Niederlagen verursacht.

Unser Vorstoß gegen die Poebene wird abgebrochen, die Truppen, deren Zusammenziehen so viel Mühe und Sorge bereitet hatte, werden aus der Linie gezogen. Aber sie kehren nicht an den Sporn zurück, sie müssen nach Norden gebracht werden, um das fürstbare Luz zu verteidigen, das die Russen geschlagen haben. Der Durchbruch bei Luz hat die Fronten mehr geschwächt als die fünf Schlachten, die an ihr getötet hatten.

2000 Geschütze auf 7000 Meter
 Graf Cadorna erkennt, daß jetzt unmittelbar nach dem schweren Schlag, den Italien in Südtirol erlitten hat, die große, vielleicht größte Chance des Krieges auftaucht. Statt sich weiter mit der Wiederholung des verlorenen Bodens in den Sieben Gemeinden zu beschäftigen, wirft er das Steuer entschlossen herum und läßt die Hunderttausende an den Sporn zurückrollen.
 Diesmal soll alles aufgebaut werden, um endlich, nach mehr als einjähriger Kriegsdauer, den Brückenkopf von Górz und die Stadt selbst zu nehmen. Der Plan unterwirft sich kaum von der Anlage der früheren Schlachten: Erst kommt als Ablenkungsmanöver und um die Kräfte des Verteidigers festzunageln der übliche Vorstoß auf der Karsthochfläche, dann der Haupt-

stoß gegen die Linie Podgora, Pesma, Oslavija, Monte Sabotino.
 Die Vorbereitungen zu diesem Angriff reichen Monate zurück. Mehr als zweitausend Geschütze aller Kaliber stehen bereit, um unsere Front zwischen Süd-Podgora und dem Sabotino, bloß sieben Kilometer breit, unter Trommelfeuer zu nehmen. Dazu kommen unzählige Minenwerfer, eine Waffe, deren Wirksamkeit sich im Karstgestein oft als größer erwies als die Granate.
 Der Angelpunkt des Angriffes soll diesmal der Sabotino sein, die ungeheure Festung, der nördliche Eckpfeiler des Brückenkopfes. Solange der Berg in unseren Händen war, gab es für die Italiener kein Vordringen auf der Podgora. Seine Kavernenbatterien bedekten mit vernichtendem Frontfeuer den Hügelzug vor Górz, sie hatten bisher tausende und abertausende Angreifer zu Boden gestreckt.

Der Berg als Festung
 Der Monte Sabotino war in großartiger Weise ausgebaut worden. Für jede Kompanie, ja für jeden Zug seiner Besatzung gab es tiefe, in gefundenen Fels gepregte Kavernen, von denen Stollen in die bei-

den Ringstellungen führten, die im ersten Drittel und in halber Höhe den ziemlich steilen Hang durchschnitten. Der Gipfel war mit einem Kranz von betonierten, mit Schutzhilbern versehenen Maschinengewehrständen umgeben. Ein dreihundert Meter langer Tunnel, quer durch den Berg geschlagen, machte es möglich, Feiern von steilen gedeckten Öffnungen an den West- und Südhängen zu bringen, ohne daß sie schon im Anmarsch vernichtet wurden.
 Diese mit allen Mitteln moderner Technik ausgebaute Bergfestung war vollständig verproviantiert, sie hatte Wasserleitungen, einen elektrischen Aufzug, Starstromhindernisse. Aller menschlichen Voraussicht nach konnte sie für unneinnehmbar gelten.
 General Zedler gibt den Befehl, die noch gehaltenen Stellungen zu räumen und über den Fluß zurückzugehen. Stundenlang wird in den Straßen von Górz erbittert gekämpft. Die Stadt ist verloren. Nach einem Verlust von 18 000 Mann, nur mehr dreitausend Kämpfer stark, erreicht die 85. Infanteriedivision die Höhen östlich des Brückenkopfes, gräbt sich auf dem Monte Santo, Gabriele, Daniele und in der Niederung von Vertoja ein.
 (Fortsetzung folgt.)

Der mit dem hämischen Blick wandte sich rasch zur Tür. Hier hielt er an. Aus seinen Augen sprang dem andern wildes Feuer und Fanatismus entgegen. „In einer halben Stunde bist Du bei mir! Um 8 Uhr beginnt die Versammlung im Knappenaal. Die Sprengstoffe liegen bereit. Der Kanal ist gegraben. Und die Dillermänner, die Deutschlandsumler, bahaha...“
 „... werden noch lange an uns denken!“
 „Kann wohl sein! Das wird einen Friedhof geben.“
 „Je größer und blutiger, desto schöner!“
 „Dies ist so nach unserer Art.“
 „Und die werden es nie vergessen können!“
 „Nun ja, so fumm!“
 „Sofort! Ich becke mich.“
 Der rote Bandenführer ging. Die Tür fiel hart ins Schloß. Das war das Zeichen, daß die Hausfrau wieder in der Stube verweilen durfte. Vorhin hatte sie ihr Mann in die Küche getrieben; der Wirtshauswirt wollte keine Mitwisser seiner Pläne, außer den Handelnden, und der Frau des Jürgen traut er besonders nicht.
 Die hatte aber alles mitangehört. Wieder sollte eine neue, eine größere Schandtat verübt werden. Grausamkeiten, Morde in noch höherer Zahl denn seither geschahen. Eine Ausschloßzeit um die andere, eine schwerlastender als die vorangehende, häuften die Verkommenen auf sich und ihr gequältes Volk. Und ihr Mann, der Jürgen, war Werkzeug und blind, blind bis an die Kehle!

Die Frau stürzte in die Stube.
 „Mann, Vater, laß ab von diesem schändlichen Treiben! Verflüchte Dich nicht weiter an Deinem Volk! Auch Du bist ein Glied von dem Körper, der Deutschland heißt.“

Schuppen in Bereitschaft liegen mußten, und ihre Verwunderung wuchs, als sie an der Dienbatterie vorbeikamen. Vier alle Defen. Die Belegschaft dort bereits an der Arbeit, neue Fällung für die nächste Schmelze hinzugegeben. Dann haben sie in der Halle, daß der Leiter des Werkes mit seinen beiden Oberingenieuren den Guß allein bemerkte, während sie an anderer Stelle warteten. Warum? Weshalb? ... Kopfschüttelnd begaben sie sich an ihre Arbeitsplätze.
 Achtundvierzig Stunden jagten die Motoren ihr braufendes Lied und wirbelten die große Schleuderform raitlos um ihre Achse. Zum drittenmal zog die Mitternacht herauf, als Diktation in die Halle zurückkam. Ein kurzer Befehl, vier Hebelbewegungen, und die Motoren stellten ihre Arbeit ein, der Riesenzylinder lag ruhig. Neue Kommandos, und ein Teil der Belegschaft stieg in die Gießgrube hinab, Schraubenschlüssel klirrten, Hammerflüge dröhnten, und langsam klappte der gewaltige Zylinder auf. Dunkel schimmernd lag in ihm wie ein Ungeheuer der Urwelt das Gußstück, ein mächtiges, hundert Meter langes Stahlrohr.
 Die drei Mammutfrauen der Halle setzten sich in Bewegung. Frageten lenkten sich in die offene Form. Anknurrend und flüchtig strafften sie sich unter der Last, die an ihnen hing. Langsam stieg das gigantische Rohr aus der Grube, schwebte der Mitte der Halle zu und sank auf einen Zug von Voren nieder, die dort auf einem Geleise standen.
 Auch die zweite Rechnung der Ingenieure des Trenton Werkes stimmte. Gut niedergeläut, nur eben noch handwarm, war das gewaltige Gußstück. Knurrend öffneten sich die Schieberöffnungen an der Kopffseite der Halle. Lokomotiven fuhren an und hielten den Vorenzug hinaus ins Freie.

den Ringstellungen führten, die im ersten Drittel und in halber Höhe den ziemlich steilen Hang durchschnitten. Der Gipfel war mit einem Kranz von betonierten, mit Schutzhilbern versehenen Maschinengewehrständen umgeben. Ein dreihundert Meter langer Tunnel, quer durch den Berg geschlagen, machte es möglich, Feiern von steilen gedeckten Öffnungen an den West- und Südhängen zu bringen, ohne daß sie schon im Anmarsch vernichtet wurden.
 Diese mit allen Mitteln moderner Technik ausgebaute Bergfestung war vollständig verproviantiert, sie hatte Wasserleitungen, einen elektrischen Aufzug, Starstromhindernisse. Aller menschlichen Voraussicht nach konnte sie für unneinnehmbar gelten.
 General Zedler gibt den Befehl, die noch gehaltenen Stellungen zu räumen und über den Fluß zurückzugehen. Stundenlang wird in den Straßen von Górz erbittert gekämpft. Die Stadt ist verloren. Nach einem Verlust von 18 000 Mann, nur mehr dreitausend Kämpfer stark, erreicht die 85. Infanteriedivision die Höhen östlich des Brückenkopfes, gräbt sich auf dem Monte Santo, Gabriele, Daniele und in der Niederung von Vertoja ein.
 (Fortsetzung folgt.)

Der Heimat willen

Erzählung von der Saar - Von Paul Sachjenmaier

„Ach was - Deutschland ist tot!“
 „Nein! Deutschland lebt, ist gelund in Luz und Markt! Und deutsch ist die Heimat, und deutsch ist die Saar - Proleten die Bedrücker auch anders - deutsch, deutsch, deutsch!“
 „Sie war's und wird es nimmer! Hierfür werden wir sorgen!“ rief der Mann zornig hervor und schritt aus dem Hause.
 Die Frau stand allein. Die kleine Stube, in der schon Vater und Großvater hausten, währte ihr, drehe sich. Die Bilder und Dinge grünten sie an, als verurteilten sie ihr Denken und Veden. Die Bildnisse der Heimgegangenen schauten mild und traurig einher, „Gottlob, daß wir dies Elend nimmer erleben brauchen!“ meinte sie von ihnen zu hören. Der Herrgottswinkel hinter dem Tisch gähnte leer. Seine Tier hatte Jürgen ihm längst genommen: er wollte und konnte von derlei nichts mehr wissen.
 Früher, so dachte die Frau und setzte sich nieder, ist der Jürgen ganz anders gewesen. Er lag an der Sommer, wurde verwundet, kehrte nach Kriegsende ins Saarland zurück, tat seine Arbeit in der Besche und wettete gegen die Fremdberrschaft und die Franzosen. Dann, eines Tages geriet er in die gierigen Krallen der Roten, die ihn mit himmelweiten Versprechungen einspannen und nimmer aus ihrem Gewirr entweichen ließen. Selbstem ging es abwärts mit ihm. Kein Zureden, keine Beueerung, kein Trost, keine Liebe; nichts half; die Mutshunde hielten ihn zu stramm. Zuerst kam der moralische Niedergang, dann die Familie, die Arbeit, das Volk. Schandtatzen häuften sich mehr und mehr. Die Roten hatten überall die Hände getätigt, und Jürgen, ihr Mann, war das willenlose Werkzeug der roten, waterlandslosen Durchein.

Die vierte Morgenstunde war darüber herangefommen; noch stand der Mond am Himmel. Sein Licht fiel auf den fahrenden Zug und das Niesrohr. Seine Strahlen spielten auf dem schimmernden Wasser des Hafenbeckens und um die massigen Formen eines großen Dampfers, der am Kai lag. Das Deck des Schiffes war der Kaimauer zugewandt. Ueber eine schwere Ladebrücke fuhr der Schienenstrang von der Kaimauer weiter auf eine Öffnung am Heck des Dampfers zu.
 Unauffällig verfolgten die Lokomotiven ihren Weg. Jetzt verschwanden sie im Dunkel, wie eine mächtige Raupe kroch hinter ihnen der Zug mit dem Stahlrohr in den Schiffsrumpf hinein. Das erste der vielen Niesrohre, die Kobbington im Verfolg seines großen Planes in Trenton gießen mußte, befand sich an Bord des Transportschiffes. Aufatmend rief sich Diktation über die Stirn, dann ging er, um den Ausspruch aufzulösen, der die Meldung davon nach Davado bringen sollte. Dröhnen und Brausen klang ihm auf seinem Wege von den Defen her entgegen. Dort brodelte bereits das glühende Stahlbad für den nächsten Guß.
 In der großen Halle war eine Belegschaft von etwa fünfzig Mann an der Arbeit. Ein Teil der Leute karzte Sand und Schamottenmörtel zu der Gießgrube hin. Das Material für diese Ausbesserungsarbeiten war im Innern der Halle an der einen Schmalseite aufgeschapelt. Dort schaukelten die Leute es ein, um es zur Verbrauchsstelle zu bringen. Oben fuhrten wieder zwei Arbeiter mit ihren Karren ab, für den Augenblick befand sich niemand bei dem Materiallager.
 Da begann es sich plötzlich in einem dunklen Hausen zu regen. Aus dem Sande arbeitete sich ein Kopf heraus, dem Arme und Leib schnell folgten. Wie eine Schlange kroch eine graue Gestalt auf dem Boden nach der kleinen Tür an der Schmalseite. Jetzt richtete das Wesen sich empor. Das Geräusch der niederschlagenden Klinte ging in dem allgemeinen Lärm unter. Durch einen schmalen Spalt schlüpfte es ins Freie und drückte die Tür hinter sich wieder ins Schloß.
 Der Mond war inzwischen unter den Horizont gesunken, im unsicheren Sternenslicht bewegte die Gestalt sich vorwärts. Jetzt hatte sie den Kai erreicht und kroch im Schatten der Böschung dicht am Ufer des Stichtkanals entlang. ... Zweihundert Meter ... dreihundert Meter ... die Stelle, wo der Kanal das Werkgelände verließ, war erreicht.
 Schritte klangen auf, regungslos blieb die Gestalt liegen und preßte sich dicht an die Böschung. Kaum drei Meter von ihr entfernt ging ein Werkwächter vorbei. Schwächer wurden seine Schritte und verlangten im

Der Frau war so wirt im Sinn, ein Kampf tobte zwischen zwei Gegenlägen. Zwei Treuen, zwei Pflichten zerrissen ihr Herz: die Verpflichtung zum Treuein in Gedanken und Tat gegen den Angetrauten, und die Treue zur Heimat, zu Volk und Vaterland.
 Sie riß sich empor.
 „Nein, es darf nicht geschehen, daß Hunderte meiner Landsleute hinterhältig gemordet werden! Feigheit war mein Bögen wie die Taten der Schändlichen. Wohlau, ich will zur Polizei gehen und sagen: Der Jürgen ist...“
 Hier hielt sie inne, ein Schluchzen, tief und gequält, rang sich aus ihr: ... ein Zuchthäusler, ein Verräter an seinem Volk!“
 Dumpf klangen die Seufzer durch den abendlichen Raum. „Und ich? Bin ich dann mehr?... Nein! Eine Verräterin des eigenen Mannes, eine Pflichtlose, eine Treuvergeßene, wenn ich rede!“
 Sie wandte zurück auf ihren Stuhl. Das Haupt gestützt und die waffen Augen verdeckt, sah sie da und vergaß Zeit und Umgebung.
 Aber da sah sie den Knappenaal gefüllt von vielen friedlichen Menschen und hörte die Reden von Freiheit und Einheit, von Deutschtum und Vaterland. Dann erschauete sie wieder das zerriffene Brudernetz, das Saarland und seine Bedrücker und die roten Hejer und ihr verruchtes Treiben. Und unter dem Knappenaal wertete ihr Mann, trug Sprengstoff und Hülsen und Zündschnur herbei. ... Jetzt legte er alles zurecht, die Zündschnur, das Grafit und ...
 Da sprang sie auf und stürzte hinaus und hinein in die Nacht, blieb treu ihrem Denken, blieb treu ihrem Volk und tat's der Heimat willen.

Aus aller Welt

Anders herum geht's besser

Die Zahl der Stellungslosen ist in den Vereinigten Staaten noch immer erschreckend groß, und die Ausichten, einen neuen Arbeitsplatz zu bekommen, wollen sich darüber nicht bessern. Das sollte auch die jugendliche Florence Carter in St. Louis erfahren, die nicht nur für sich, sondern auch für ihre Eltern und mehrere Geschwister das tägliche Brot verdienen mußte. Nachdem sie infolge einer weitgehenden Betriebsseinstellung ihre bisherige Stelle verloren, hieß es für sie, sich um eine neue Verdienstmöglichkeit bemühen. Sie ließ daher in einer der großen Zeitungen ihrer Vaterstadt eine Anzeige einrücken, in der sie ihre Dienste anbot, wobei sie nicht unterließ zu betonen, daß sie ehrlich, tüchtig und fleißig sei und über gute Zeugnisse verfüge. Florence erhielt nicht ein einziges Angebot. Sie wußte sich keinen Rat mehr, bis sie in ihrer Verzweiflung auf den Einfall kam, es einmal ganz anders herum zu versuchen. Gute Kräfte wollte man anscheinend nirgends haben, wie mochten die Ausichten für die schlechten sein? So gab sie denn eine zweite Anzeige auf: „Junges Mädchen, unauferlässig, unehelich und faul, sucht eine Stelle als Hausgehilfin, Verkäuferin oder dergleichen. Kurze Arbeitszeit und hoher Lohn Bedingung. Nur wenig Zeugnisse vorhanden.“ So unwahrscheinlich es klingt, auf diese Anzeige erhielt Fräulein Carter mehr als 100 Angebote und hatte bald wieder eine gutbezahlte Stellung inne. - So etwas ist auch nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar.

Nass - Kalt
NIVEA
 CREME
 gegen spröde Haut

Hans Dominik:



Copyright bei Scherl-Verlag, Berlin.

(7)
 Nach dem Schleudergußverfahren, von dem Palmer gesprochen und über das Price als unumgänglich gelacht hatte, wurde hier zum erstenmal ein riesenhaftes Rohr gegossen. Es war ein Experiment, das in dieser Größe bisher noch kein Stahlwerk gewagt hatte und so bald wohl kein anderes wagen würde. Ein und her bewegt von hundert Gedanken und Befürchtungen, wie im Fieber, durchschlehten die drei Ingenieure auf dem Kommandostand die halbe Stunde, während deren das glühende Metall in die Form frömte.
 Wenn sich trotz aller Sorgfalt doch ein Fehler in ihrer Berechnung befand, wenn die von 40 000 Perdehären herungewirbelte Gußform dem ungeheuren Druck des glühflüssigen Stahles nicht standhielt, wenn sie zerriß, ... ungewöhnlich mußte die Katastrophe daun werden, eine glühende Hölle die ganze gewaltige Halle im Laufe von Sekunden. Leichter atmeten sie, als der letzte Stahl in die Form floß.
 Weiter ging die Zeit. Unausförllich dröhnte das Brausen der Elektromotoren durch die Halle. Unbeweglich saßen die drei Männer vor den Instrumenten des Kommandostandes. Schon leuchtete der aufkommende Tag durch die Fenster hinein, als sich Diktation erhob und übermäßig seinen Mantel zusammenzog.
 „Die kritischen Stunden sind vorüber, Genklemen. Nach menschlichem Ermessen ist nichts mehr zu befürchten. Ich denke, wir können unsere Leute an den Stand lassen.“
 Cranford griff zum Telefon. In einem entfernten Schuppen wurde gehört, was er sprach. Die Bedienungs-mannschaft des Kommandostandes machte sich auf den Weg zur Halle. Sie konnten es nicht recht erklären, weshalb sie schon seit Mitternacht in dem entlegenen

Dunkel. Geräuschlos glitt etwas von der Böschung ins Wasser, geräuschlos schwamm es in dem Kanal weiter. Zweihundert Meter ... dreihundert Meter, dann itieg es wieder an Land, blieb eine kurze Weile stehen, um das Wasser von seiner Kleidung ablaufen zu lassen, und eilte dann der Straße zu, die parallel mit dem Kanal lief.
 Und nun im Licht der hier brennenden Laternen ließ sich Genaueres erkennen. Eine schlanke und zierliche Gestalt war es, der Kleidung nach ein Mann. Sein Gesicht, wenn nicht alles täuschte, war dasjenige eines Mannen aus dem Fernen Osten.
 Schnell eilte er auf der Straße vorwärts. Bald hatte er die ersten Häuser Trentons erreicht und bog in eine Seitengasse ein. Vor einem Landhaus machte er halt, mit einem Schlüssel öffnete er die Gartentür, mit einem zweiten die Tür des Hauses. Lautlos ließ sie hinter ihm wieder ins Schloß.
 „Ich verifiziere Ihnen, Oberst Barton“, sagte General Grove gegen Ende der langen Unterredung, „daß Ihre Vermutungen nicht zutreffen.“
 Ein leichtes Zucken ging über die Züge des Obersten. Noch vor Jahresfrist hatte er den Posten im Kriegsamts bekleidet, den jetzt General Grove inne hatte. Er wußte aus langer Erfahrung, was von solchen Versicherungen der amtlichen Stellen zu halten war. Der General bemerkte die Bewegung in den Mienen des andern und fuhr mit erhobener Stimme fort:
 „Ich gebe Ihnen mein Wort als Offizier, Oberst Barton, daß nichts von dem, was Sie mir hier als Vermutungen und Befürchtungen Ihres Konzerns vorgetragen haben, zutrifft.“
 Oberst Barton verneigte sich kurz.
 „Ich danke Ihnen, General. An Ihrem Wort zweifle ich nicht. Dann ist unsere Gesellschaft falsch informiert worden.“
 Das Verhältnis zwischen Barton und Grove war etwas eigenartig. Durch das freiwillige Auscheiden des Obersten war Grove seinerzeit avanciert. Er hatte dessen Stellung im Kriegsamts erhalten und mußte ihm eigentlich zu Dank verpflichtet sein. Aber in dies Gefühl mischte sich ein wenig Neid, wenn er die glänzende, hoch dotierte Position betrachtete, die Barton jetzt bei der Corporation einnahm. Eine derartige Möglichkeit wünschte sich auch Grove für alle Fälle offen zuhalten, und deshalb war er Oberst Barton gefällig, soweit es sich mit den Pflichten seines Amtes vereinigen ließ.
 (Fortsetzung folgt)

Schritte klangen auf, regungslos blieb die Gestalt liegen und preßte sich dicht an die Böschung. Kaum drei Meter von ihr entfernt ging ein Werkwächter vorbei. Schwächer wurden seine Schritte und verlangten im

